

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Frauen und Umgebung

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 23 (1. Blatt)

Dienstag, den 22. Februar 1916

44. Jahrgang.

Die Furcht vor der Offensive.

Weitere Erstürmung englischer Stellungen. — Die Beschließung von Belfort. — Englands Luftverteidigungsnot. — Eine neue englische Milliardenforderung. — Der Vormarsch auf Durazzo. Der Rest von Kamerun gefallen.

Frankreichs Angststimmung.

Während vor einer Woche noch die ganze französische Presse von der großen Offensive der Alliierten sprach und daran die kühnsten Hoffnungen knüpfte, sind die Blätter in den letzten Tagen mit Meldungen und Artikeln über eine bevorstehende deutsche Offensive gefüllt, aus denen die ganze Angststimmung Frankreichs spricht. Selbst Gustav Hervé, der „Unverbesserliche“, der noch vor einigen Tagen eine deutsche Offensive im Westen als Bluff betrachtete und den deutschen Vorstoß an der belfortischen Grenze sah, hat inzwischen umgekehrt. Bitterlich warnend läßt er seine Stimme ertönen, ob auch alle Gegenmaßnahmen gegen eine deutsche Offensive getroffen seien, dann auch, wie sich die Soldaten beim Angriff zu verhalten hätten. Er führt, nach der „M.-W.-Ztg.“, in der Hauptsache aus:

Es unterliegt kaum mehr einem Zweifel, daß die Deutschen ihren großen Stoß nicht gegen Rußland mit dem Zwecke einer Einschüchterung Rumäniens, sondern gegen uns selbst wagen. Der Stoß wird zweifelsohne furchtbar sein. Deutschland verfügt noch über große, ja sehr große Mittel. Andererseits mögen sich unsere „Poilus“, so furchtbar der Anstoß auch sein mag, nicht ängstigen. Die vergiftenden Gase wirken ja nur dann gefährlich, wenn die Mannschaften mit keiner Maske versehen sind oder wenn sie es nicht verstehen, dieselbe richtig anzuwenden; wir dürfen wohl annehmen, daß jeder Kompanieführer und Batterieführer inzwischen das Notwendige veranlaßt hat.

Die Vernichtung unserer Stellungen durch das Bombardement der schweren feindlichen Artillerie ist zweifelsohne viel gefährlicher. Es ist nun nicht meine Aufgabe, den Soldaten beizubringen, welche Wirkungen die leichte und die schwere Artillerie zu erzielen vermag, aber immerhin sollen sie unterrichtet werden, daß wir hinsichtlich der Artillerie auf der gleichen Höhe wie die Deutschen stehen und daß die feindliche Artillerie in der unsrigen einen scharfen Gegner finden wird. In jedem Fall aber soll man sie beruhigen, daß Munitionsmangel diesmal nicht mehr zu befürchten ist. Durch Munitionsmangel hat Rußland die Schlacht am Dunajec verloren. Vornehmlich aus diesem Grunde mußten die Russen den Rückzug antreten. Diejenigen unserer Infanteristen nun, die sich wegen eines angeblichen Munitionsmangels beunruhigten, brauchen sich nur an unsere Artilleristen zu wenden.

Im weiteren sucht Hervé den Franzosen die Angst auszureden, daß die Deutschen auch im Westen an Menschenmaterial überlegen seien. Was die Anzahl der Streiter betrifft, so schreibt er weiter, die der deutsche Generalstab uns anführen läßt, so können unsere „Poilus“ hierüber völlig beruhigt sein. Die Deutschen haben endgültig die numerische Überlegenheit auf unserer Front, die sie im August 1914 hatten, verloren. So zahlreich auch die Armeen sein mögen, die die Deutschen an einem gewissen Punkte zusammenziehen werden, so klug bedient sich aber unser Generalstab der Eisenbahnen, um von einem Punkte zum andern den Deutschen ein Gleichgewicht entgegenzusetzen. Selbst der ungebildetste unserer „Poilus“ weiß, daß wir mit den modernen Waffen, die wir hinter unseren Schützengräben haben, einen zwei- oder dreimal an Zahl überlegenen Feind aufhalten können, sofern die Verteidiger nicht den Kopf verlieren. Immerhin mögen sich aber unsere braven Soldaten nützlich vor Augen halten, daß, wenn das „eiserne Tier“ versucht, den eisernen Ring, den wir um es gelegt haben, zu zerprengen,

sie den Ansturm siegreich aufhalten müssen, da in diesem Falle Rumänien mit seinen 700 000 Bajonetten auf unsere Seite, also nicht auf die deutsche, treten würde.

Unsere Soldaten mögen sich, um die Begeisterung zu entfachen, daran erinnern, was die „Voches“ in Belgien, Serbien, Rußisch-Polen und an unseren Mitbrüdern der sieben besetzten Departements verübt haben, sie mögen sich stets an die Verfertigung der „wehrlosen“ Handelschiffe, die Beschließung der offenen Städte erinnern; sie mögen gleichfalls wissen, daß alle diejenigen, die beim Ansturm umkommen werden, unfehlbar gerächt werden und daß ihre Haut von Deutschland sehr teuer bezahlt werden muß. Die große Mehrheit unserer „Poilus“ setzt sich aus Republikanern und Sozialisten zusammen. Sie tragen in ihrem Herzen den Haß gegen die Hohenzollern und Habsburger, mit welchen sich unsere Großväter der Revolution 20 Jahre geschlagen haben. Unseren Großvätern ist es nicht geglückt, sie zu zerschmettern. Im Jahre 1848 vermochten es unsere Väter zu unserem Unglück und zum Unglück von ganz Europa nicht, zu der Stunde, als eine zweite demokratische Woge die Throne Zentral-Europas wegzufegen drohte, die Menschheit von diesen „Mausfamilien“ zu befreien. Dieses Mal aber werden wir unserer Rache Gerechtigkeit verschaffen. Der Sieg der Verbündeten bedeutet nichts anderes als die Zerschmetterung dieser beiden feudalistischen und monarchischen Monarchien, die die größten Hindernisse waren, die sich dem Marsche der Demokratie gegen die vereinigten Staaten Europas entgegenstellten. Unsere republikanischen „Poilus“ mögen stets an das revolutionäre Wort denken, das wir im Auge haben, zu erfüllen. Dann wird ihnen der Mut in der Stunde der Entfesselung des deutschen Angriffes nicht fehlen.

Auch die sozialistische „Humanité“ untersucht die Frage, ob die Deutschen einen Versuch machen werden, um die französischen Linien zu durchbrechen. Sie schreibt: Es ist möglich, ja selbst wahrscheinlich, daß der deutsche Generalstab beschlossen hat, auf unserer Front den großen Schlag, den letzten Schlag zu führen, der ihren Armeen die entscheidende Überlegenheit, die das Schicksal des Krieges erfüllen würde, geben soll. Unfähig feindbar, die großen Pläne in Ägypten, Mesopotamien und Indien auszuführen, hart blockiert auf allen Fronten hat sich Deutschland vielleicht entschlossen, nunmehr die Hauptfront zu durchbrechen, wo seine ersten furchtbaren Vorstöße an unserem Widerstand scheiterten. Die Annahme einer deutschen Offensive wird durch die letzten deutschen Angriffe an unserer Front nur noch bekräftigt. Da die Deutschen im Artois, in der Champagne, im Süden der Somme in Schach gehalten sind, tasten sie heute auf dem Gebiete des Oberelsaß. Es ist ihnen nach einer heftigen Beschließung auch geglückt, einen Zipfel unseres Gebietes zu nehmen. Gleichzeitig entwickeln sie eine heftige Tätigkeit im Süden der Somme, in der Gegend von Frise.

In welchem Abschnitt werden sie nun das große Loch mit den ihnen noch verfügbaren Streitkräften brechen? Die Beantwortung der Frage ist schwierig, aber man kann annehmen, daß es in der Gegend sein wird, wo sie am nächsten unserer Hauptstadt stehen, die sie so hyponotisiert, die sie aber niemals erreichen werden. Wir sind jedoch allüberall auf der Wacht und begnügen

uns damit, Schlag für Schlag zu parieren, ohne uns weiter aufzuregen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 19. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten, englischen Angriff südlich von Ypern zum Scheitern. — Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranaten-Kämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter. — Auf der Front zwischen der Aisne und der Maas lag stellenweise härteres Artillerie- und Minenfeuer. — Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combreshöhe. — Nordöstlich von Larriguen (nahe der französischen Grenze, südwestlich von Altkirch) stießen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und kehrten mit einigen Gefangenen und 2 erbeuteten Minenwerfern zurück. Unsere Flieger griffen den Flughafen Abbeville (südwestlich von Doperinghe), sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

W Großes Hauptquartier, 20. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Iperkanal nördlich von Ypern wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestürmt. Alle Versuche des Feindes, im nächsten Handgranatenangriff seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand. — Südlich von Loos entspannen sich lebhafte Kämpfe. Der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor. Südlich von Hebuterne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreich verlaufenen Nachgefecht einige Engländer gefangen. — Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse. Im Luftkampf östlich von Peronne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgeschossen. Die Insassen sind tot. — Unsere Flieger besetzten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront sowie Eueville mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sawitsche (an der Beresina östlich von Wischniew) brach ein russischer Angriff in unserm Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen.

Logischin und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht von Freitag nachmittag. Die Nacht verlief auf der ganzen Front ruhig. — Der Bericht vom Abend: Im Artois brachten wir nordwestlich von Höhe 140 eine Mine zur Explosion unter einem deutschen Graben, der schwere Beschädigungen erlitt. Eine andere Mine verursachte zwischen beiden Gräben einen ungeheuren Trichter, dessen Südrand wir besetzten. Ein Versuch der Deutschen, uns daraus zu vertreiben,

wurde durch unser Feuer glatt angehalten. In der Gegend südlich von Frise führte unsere Artillerie gemeinsam mit der britischen ein Sperrfeuer aus, das einen in der Vorbereitung begriffenen deutschen Angriff zum Scheitern brachte. Nördlich der Aisne in der Gegend von Choleva richteten wir auf den Vorprung der feindlichen Linie ein Sperrfeuer aus, das gute Ergebnisse zeitigte. Im Ober-Elbaß griff der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung unsere Stellungen nördlich von Larriguen an und konnte einen Augenblick in unseren Gräben Fuß fassen, ein Gegenangriff trieb ihn jedoch sofort wieder hinaus.

(W) Amtlicher Bericht vom Sonnabend nachmittag: Im Artois versuchten die Deutschen gegen Abend nördlich von Blangh einen kleinen Angriff, der leicht zurückgeschlagen wurde. — Amtlicher Bericht vom Abend: Im Artois ließen wir nordwestlich der Höhe 140 eine Mine unter einem deutschen Vorprung explodieren. Dieser wurde gestoppt. Zwischen Dije und Aisne nahm unsere Artillerie nördlich von Dije eine feindliche Infanterieabteilung unter ihr Feuer. In Lothringen Bombardement auf die feindlichen Stellungen bei Demevre. Es wurde eine Feuersbrunst festgestellt. Im oberen Elbaß Tätigkeit unserer Artillerie gegen die deutschen Gräben östlich von Seppois und Larriguen.

Die russische Kaukasusarmee, die sich nach fünftägigem Sturm Ezerumts bemächtigte, fand in dem Ort eine beträchtliche Beute. Zweihundert Festungs- und Feldgeschütze, große Mengen von Munition und Handwaffen blieben in den Händen unserer Verbündeten, die bis zur Stunde die Zählung des Materials und der Gefangenen noch nicht beendet haben.

Der englische Bericht.

(W) General Saig berichtet vom 17. Februar: Der Feind ließ heute morgen zwei Minen springen, eine in der Nähe des Grabens 8, die andere südlich von Loos. Er versuchte, den Krater der letztern zu besetzen, wurde aber zurückgeschlagen. Wir halten den Rand des Kraters. Unsere Artillerie beschoß die feindlichen Schützengräben in der Nähe der Hohenzollernwerke und östlich von Armentieres. Die Lage zwischen dem Kanal von Ypern nach Comines und der Eisenbahn ist unverändert.

(W) Reuters Korrespondent im britischen Hauptquartier meldet: Die Folge der letzten deutschen Angriffe ist, daß ein „Niemandland“ geschaffen wurde, und die britische und deutsche Infanterie dicht zu beiden Seiten der Höhe liegen, die früher von den Briten besetzt war. Die Höhe erhebt sich deutlich wahrnehmbar über der schlammigen Ebene nördlich des Kanals von Ypern nach Comines. Sonntag nacht ließen die Deutschen verschiedene Minen springen, dann griff die deutsche Infanterie in Maffet an und erreichte die Höhe.

Das britische Hauptquartier meldet am 19. Febr.: Gestern morgen unternahmen die Deutschen einen Vorstoß gegen unsere Gräben bei Commeourt und machten einige Gefangene. Unsere Verluste an Toten und Verwundeten betrugen 7 Mann. In der letzten Nacht beiderseitige Artillerietätigkeit bei Hooge. Heute beschossen wir einen starken Stützpunkt des Feindes bei Le Douquet.

Die Kämpfe im Westen.

(UT) „Nieuwe Rotterd. Cour.“ schreibt: Wir wissen schon einmal auf die westliche Front hin und auf die Tatsache, daß die Deutschen bei ihren Angriffen immer wieder ein Etia Gelände zu erobern wußten. Die Entente-Pressen gibt sich alle Mühe, den Erfolgen jede Bedeutung abzuspüren. Sicherlich sind diese nur zeitlicher Natur, aber sie lehren doch, daß die Deutschen weiter über die Kräfte verfügen, um in die Stellungen ihrer Gegner einzudringen und sich dort zu behaupten.

(W) Reuters Berichterstatter im britischen Hauptquartier meldet, die Folge der letzten deutschen Angriffe ist, daß ein „Niemandland“ geschaffen wurde, und die britische und deutsche Infanterie dicht zu beiden Seiten der Höhe liegen, die früher von den Briten besetzt war. Die Höhe erhebt sich nördlich des Kanals von

Nern nach Comines und in über der schammigen Ebene deutlich wahrzunehmen. Sonntag nacht ließen die Deutschen verschiedene Minen springen, dann griff die deutsche Infanterie in Massen an und erreichte die Höhe.

Erfolgreicher Flugzeugangriff auf Furnes.

(W) (Antik.) Marineflugzeuge besetzten am 20. Februar Flugplatz und Truppenlager von Furnes (südlich von La Panne) ausgiebig mit Bomben. Die Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Beschießung von Belfort.

In Bezug auf die Beschießung von Belfort in der letzten Woche erhält man nun endlich, schreibt die „Strasburger Post“, einige zureichende Angaben, während die Mitteilungen über den Erfolg der Beschießung von der Zensur streng unterdrückt werden. Vor allem sei festgestellt, daß die Beschießung von Dienstag, 8. Februar, bis Freitag, 11. Februar, andauerte, und daß auch noch am Freitag Geringe Schüsse auf Belfort fielen, die von den Artillerie der Heeresleistungen nicht erwähnt werden. Aus Belfort wird berichtet:

Nachdem die Deutschen Dünkirchen, Verdun, Chalons, Compiègne und Nancy beschossen hatten, war anzunehmen, daß auch bald die Reihe an Belfort kommen werde, und daher hat das Bombardement nicht allzu sehr überrascht. In Belfort vermutet man, daß die Schüsse aus der Gegend von Illert abgefeuert worden sind. Die ersten Schüsse fielen am Dienstag, den 8. Februar, nachmittags 12 Uhr 15 Minuten. Dann folgten keine mehr bis am Freitag, den 11. Februar, um 5 Uhr 30 Minuten, wo in Intervallen von je 10 Minuten wieder drei Schüsse aus der Ferne abgegeben worden waren. Um 6 Uhr 30 Minuten folgte dann eine Serie von vier Schüssen, von denen die beiden letzten in Intervallen von nur fünf Minuten einander folgten. Das Publikum glaubte viel mehr Schüsse zu hören, da der 647 Meter hohe, nordwestlich der Stadt gelegene Salberg und die umliegenden Hügel die Detonationen der Schüsse und der plätschernden Geschosse zurückwarfen. Nach 7 Uhr abends folgten keine Schüsse mehr, bis plötzlich in der Nacht auf den Donnerstag um 11 Uhr 15 Minuten ein gewaltiger Knall, der die Stille der Nacht die Bevölkerung, die sonst außerst ruhig war, aus dem Schlaf weckte. Dann herrschte Ruhe, bis am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr 15 Minuten wieder eine der schmerzhaften Granaten mitten in die Stadt fiel und großen Schaden verbreitete: eine zweite folgte nur zwei Minuten später. Am Freitag vormittag um 6 Uhr 30 Minuten begann die Beschießung von neuem. Um 9 Uhr versuchte ein deutscher Flieger, sich Belfort zu nähern, um die Erfolge der Beschießung auszukundschaften, aber, da er rechtzeitig gemeldet worden war, konnten sich die Belforter Flieger rechtzeitig in die Luft machen, so daß der deutsche Flieger nicht landen konnte. Immerhin scheint er jedoch gefangen zu haben, da die Stadt getroffen war, denn zwei Stunden später folgte am Freitag um 11 Uhr mittags der Hauptschlag. Ein Schuß folgte dem andern in Intervallen von nur drei bis fünf Minuten, wobei im ganzen 12 Schüsse, und es schien kein Ende nehmen zu wollen, denn die Befestigung in der Stadt und der ganzen Umgebung war ganz außerordentlich. Als wieder Ruhe eingekehrt war, hörte man ungefähr um 12 Uhr mittags in der Luft das Plätschen von gewöhnlichen Granaten oder Schrapnellen, denn offenbar waren deutsche Flieger über der Stadt, die beschossen wurden. Sehen konnte man sie nicht, weil die Wolken tief lagen und es unterdessen zu schneien begonnen hatte. Dem „Petit Comtois“ wird aus Belfort geschrieben: Das Bombardement hat in unserer Gegend eine starke Aufregung hervorgerufen, die noch künstlich dadurch gesteigert wurde, daß man alle Mitteilungen über die Beschießung durch die Zensur unterdrückte. Eine banale Phrase im Bericht der Heeresleistungen, das ist alles, was erlaubt wurde. Wir müßten entschieden gegen dieses Vorgehen protestieren. — Das erwähnte Blatt bemerkt dazu: „Es ist uns nicht einmal erlaubt, den Vorfällen unser Beileid auszusprechen und ihnen einigen Trost zu bringen. Das geht denn doch über alles vernünftige Denken. Wir begreifen sehr wohl, daß es ungeschicklich wäre, Berichte über die Erfolge der Beschießung zu veröffentlichen, aber es ist unbegreiflich, daß man nicht etwas zur Behebung der Angehörigen von Belfort Einwohnern bereitstellen darf. Warum die Bevölkerung im Zweifel lassen und warum keinerlei Gefühl für das bedrückte Volk? Die Folge dieses Stillschweigens war, daß sich die Bewohner von Dureuil, Chamagne, Remembert, Sures, Fougères, St. Remy und mit fleißigem Eifer auf alle die phantastischen Berichte warfen, die von Belfort kamen und in denen von zahlreichen Opfern gesprochen wurde.“

Sturm auf das Kabinett Briand.

(a) Gestützt auf eine lange Liste von Beschwerden über ältere und neuere Mängel in gewissen für Offiziere wie Mannschaften gleich wichtigen Heeresbetrieben, erneuerten in der Kammer die Radikal-Sozialisten den Ansturm gegen Briand. Dieser lehnte namens des Kriegsministers jede weitere Einmischung der Abteilungsstellen ab und ließ die Vertrauensfrage. Die Regierung siegte mit zweidrittel Stimmen Mehrheit. Zahlreiche Oppositionelle enthielten sich der Abstimmung, weil es ihnen unangebracht erschien, Briand am Vorabend der Pariser Diplomatenkonferenz zu stützen.

Die Lage im Osten.

Der russische Bericht.

(W) Antiklicher Bericht vom 18. Februar: Westfront: Die Streikzüge der Zeppelin und Flugzeuge im Abschnitt von Riga werden häufiger. An vielen Stellen wurden Bomben geworfen. In der Gegend der Chaussee bei Baldon (15 Kilometer südlich von Ustjusski) heftiger Artilleriekampf. Unsere Flieger warfen Bomben in die deutschen Linien südlich von Valen (12 Kilometer südlich von Riga). In der Gegend von Jatzobstadt verbreiteten die Deutschen erstickende Gase in unseren Gräben. In Ostjusski warfen unsere Flieger am 18. Februar Bomben auf Buzacz. Am Ostjusski

Englische Luftverteidigungsnot.

Kitchener über den Abwehrdienst.

(W) Im englischen Unterhause erörterte Lord Darnley die Zeppelingegefahr und fragte die Regierung, welche Maßnahmen sie plane, die künftig eine größere Sicherheit gegen diese Angriffe geben würden, und ob die Regierung den Bau einer Luftschiff-Flotte beabsichtige. Der Redner erklärte es für wünschenswert, daß ein Minister für das Luftschiffwesen ernannt würde. — Lord Peel fragte, ob die Regierung sicher sei, daß sie den besten Flugzeugtyp besitze, um gegen die deutsche Luftschiff-Flotte aufzukommen. Er — Redner — habe erfahren, daß der Bau der Flugzeuge in Farnborough nicht in den Händen von Männern liege, die praktische Kenntnisse der Bedürfnisse der Armee in Frankreich besäßen. Die an der Front befindlichen Flugzeuge seien nicht die für Manöver und Angriffe geeigneten. — Lord Kitchener erwiderte, eine öffentliche Erörterung dieser Dinge könne dem Feinde Informationen und Beistand geben. Bei dem Bau von Flugzeugen werden alle praktischen Erfahrungen zu Rate gezogen und alle neuen Typen im Felde ausprobiert. Kitchener fährt fort: Die Verbesserung des Luftschiffes im Parlament und in der Presse darf beim Feinde nicht den Eindruck hinterlassen, als ob der durch die Luftangriffe angerichtete materielle und moralische Schaden größer sei, als er wirklich ist; denn das würde die Deutschen zu weiteren Angriffen ermutigen. Die bisherigen Luftangriffe haben die Kriegsführung nicht beeinflussen können, und ich glaube nicht, daß die Nation wünscht, ihnen eine allzu große Bedeutung beizulegen, und die Kriegsoperationen durch sie beeinflussen zu lassen. Wir haben das Vertrauen zu dem Volke, daß es seine bisherige Kaltblütigkeit bewahren wird; denn im Kriege kann man nicht immer und überall Sicherheit gewinnen, sondern man muß hier und da Gefahr laufen, um an den Punkten, auf die es ankommt, genügend stark sein zu können. Das Kriegsgesamt hat beim Flugwesen zunächst an die Bedürfnisse der verschiedenen Kriegsschulpläne gedacht, und das Fliegerkorps verdient alle Anerkennung. Den britischen Inseln können wir nicht verbürgen, daß die Luftangriffe sich nicht wiederholen. Ein Informationsdienst wird über das ganze Land eingerichtet, um das Publikum zu warnen und es für die Verteidigung zu organisieren. Die Herstellung von Abwehrgeschützen macht große Schwierigkeiten, hat aber jetzt den Vorrang vor allen anderen Geschäften. Sobald die Geschütze fertig sind, werden sie über das ganze Land verteilt werden. Das Flugzeugmaterial vermehrt sich schnell. Das Kriegsgesamt wird nichts ungenutzt lassen, um die Verteidigung gegen Luftangriffe im höchsten Maße zu vervollständigen. Wir werden fortsetzen, in der Entwicklung des Luftschiffes energische Schritte zu tun, die es uns ermöglichen werden, den Angreifern den schwersten Schaden zuzufügen.

Einzelheiten vom letzten Zeppelinangriff.

(W) Johnson Hicks kritisierte die Untätigkeit der Regierung vor dem Kriege und ironisierte die früheren Versprechungen Churchill über Schutzmaßnahmen gegen Luftangriffe. Er hoffe, daß mit der Übertragung der Luftverteidigung von Lord Kitchener dem Volke nicht wieder Sand in die Augen gestreut würde. Die Zeppeline flogen bei dem letzten Angriff auf die Midland nur 2000 bis 3000 Fuß hoch, so daß die Abwehrgeschütze sie hätten treffen müssen. Die Geschütze wurden entweder nicht benutzt, oder waren nicht da. Ein Geschütz an der Ostküste feuerte auf einen Zeppelin und schoß vorbei. Der Rückstoß war so groß, daß das Geschütz sich überschlug und nicht mehr feuern konnte. Eine Abwehrbatterie, die etwa 3000 Quadratmeilen verteidigen sollte, bestand aus 10 Maschinen aus dem Burenkrieg. Man könnte ebenso gut mit Maschinengewehren auf einen Elefanten schießen. Der Redner fuhr fort, daß sich auch an der Westküste deutsche Flugzeuge überlegen zeigten, da sie völlig ungehindert aufklären konnten. Tennant legte dar, was die Regierung alles getan habe, und sagte, solche Reden seien geeignet, eine Panik zu erzeugen. — Walpole sagte, es sei bekannt, daß England unvorbereitet in den Krieg gegangen sei. Die Regierung habe nicht versäumt, Kriegsmaterial zu beschaffen, aber sie habe es nicht erhalten können. Walpole erwähnte, daß auch die Kriegsschiffe nicht alle Geschütze haben, die sie brauchen. — Sir Henry Dalziel fragte, wann die Regierung die Geschütze beschaffen habe. Es sei nicht 18, nicht 12, nicht 6 Monate her. Vor 6 Monaten waren diese Geschütze den ganzen Landes nur halb beschäftigt und hätten gerne Aufträge für Flugzeuge angenommen. Es sei unrichtig, dem Parlament zu sagen, daß man Maschinen und Flieger nicht bekommen könne. Das wahre Geheimnis sei die völlige Nachlässigkeit der Regierung. Man könne nichts um als Schuld empfinden. Redner sprach den Wunsch aus, daß eine Abstimmung stattfinden. — Bonar Law versprach, dem Hause eine neue Gelegenheit zur Debatte zu geben. Die Regierung sei keineswegs mit dem Luftschiffbau zufrieden und versuche dem Uebelstand abzuhelfen.

Gefahr wurden feindliche Kräfte, die auf dem rechten Ufer des Tigris vorstießen wollten, nach dreistündigem Kampf gezwungen, zu weichen; sie wurden bis in die zweite Linie ihrer Verschanzungen verfolgt. Nach Kampf mit einer feindlichen Eskadron floh diese unter Hinterlassung von mehr als 30 Toten. — In Persien wurden die Russen südlich von Samatab, als sie Kengaber angreifen wollten, nach einem Gegenangriff unserer aus persischen Freiwilligen bestehenden Abteilungen verjagt; sie erlitten beträchtliche Verluste. An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. An den Dardanellen schossen ein feindlicher Kreuzer und Torpedoboot auf der Höhe vor den Meerengen einige Granaten am 15. und 16. Februar ab und zogen sich dann auf Erwerbungen unserer Batterien zurück. Drei feindliche Flugzeuge, die die Meerengen überflogen, wurden durch das Feuer unserer Artillerie vertrieben.

Die türkische Garnison aus Erzerum entkommen.

(H) Die englischen Blätter feiern zwar die Eroberung von Erzerum in ausgiebigster Weise, aber sie weisen zugleich darauf hin, daß der militärische Erfolg sehr geschnitten sei durch die Tatsache, daß die ganze auf 100 000 Mann geschätzte Garnison einschließlich der am Endkampf beteiligten Heereskörper entkommen sei.

Großfürst Nikolaus wurde aus Anlaß dieses Erfolges vom Zaren zum Ehrenhermann der Kaukasischen Kosaken ernannt.

(TU) Die „Daily Mail“ meldet aus Athen: Nach Informationen aus diplomatischen Kreisen sollen die Russen in Erzerum 5000 Mann gefangen genommen haben; die genaue Anzahl ist aber nicht bekannt. Die Russen hatten die Festung nicht eingenommen, weshalb der größte Teil der Garnison entkam. Die Türken nahmen auch ihre Feldkanonen mit; was den Russen in die Hände fiel, sind meistens alte Modelle.

Vom Balkan.

Prinz Nikolaus von Griechenland über die griechische Politik.

(TU) Reuter meldet aus Paris: Der „Temps“ veröffentlicht einen Brief des Prinzen Nikolaus von Griechenland, der den Zweck verfolgt, jedes Mißverständnis zwischen Frankreich und der griechischen Politik aus dem Wege zu räumen. Der Prinz erinnert in dem Briefe daran, daß Griechenland neutral sei, aber niemals erklärt habe, die Neutralität um jeden Preis wahren zu wollen. Das Gegenteil ist eingetreten und die verschiedensten Vorstellungen sind der En-

te seitens Griechenlands im Laufe dieses Krieges bereits gemacht worden. Es ist unrichtig, zu behaupten, daß Griechenland als Preis für seine Mitwirkung ungewöhnliche Bedingungen gestellt hat. Minister Gounaris habe nur verlangt, daß die Unterwerfung Griechenlands während des Krieges anerkannt werden solle, bis die Mächte Frieden schließen, an deren Seite Griechenland Land sich zu kämpfen bereit erkläre. Diese Bedingungen wurden jedoch nicht angenommen, weil ein solches Versprechen Bulgarien beleidigen konnte. Es war also nicht Griechenlands Fehler, wenn die Verhandlungen mißglückten. Griechenland ist infolgedessen neutral geblieben trotz der Bemühungen der beiden feindlichen Gruppen, Griechenland auf ihre Seite zu ziehen. — Weiter über die Verpflichtung Griechenlands hinsichtlich Serbien sprechend, versuchte der Prinz mit den bekannten Argumenten zu beweisen, daß der griechisch-serbische Vertrag ausschließlich auf den Balken Bezug hätte und nicht auf einen griechischen Krieg angewendet werden könnte. Der Prinz schloß das Schreiben, indem er betonte, er wolle lieber nicht über die Demütigungen und den Schaden sprechen, den Griechenland erleiden mußte; aber er protestiere nachdrücklich gegen den Zweifel, welchen die englisch-französische Presse an dem guten Willen und der Aufrichtigkeit des Königs, der griechischen Regierung, ja des griechischen Volkes gegen die Truppen der Alliierten habe.

Wieder eine griechische Insel besetzt.

(W) Antik wird mitgeteilt, daß eine Abteilung der Alliierten die kleine Insel Dithoni bei Korfu besetzt hat.

(f) Der italienische Feldzug in Südbalkanien beunruhigt die „Frankf. Ztg.“ zufolge die griechische Presse so, daß sie verlangt, Griechenland solle bis zum Stambulflusse vorrücken.

Eine neue Gewalttat der Entente.

(TU) Reuter meldet aus Athen: Die Alliierten haben die feindlichen Konsuln auf der Insel Chios gefangen genommen. — Wie die „Daily Mail“ berichtet, handelt es sich um den deutschen und österreichischen Konsul, die beide an Bord eines französischen Torpedoboots gebracht und weggeführt wurden. Der deutsche Gesandte in Athen legte hiergegen Protest ein.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(Antikliche Meldung vom 19. Februar.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortschaft Fontanedo in den Judikarien und den Raum des Col di Lana. Im Suganagebiet wurde ein Angriff der Italiener auf den Collo (nordwestlich von Borgo) abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiete fand der Isonzo, im Küstenlande der Krain und der Monte San Michele unter heftigstem Feuer. — Die geistliche Unternehmung eines italienischen Flugzeuggeschwaders gegen Fontanedo hatte einen kläglichen Verlauf. Die Mehrzahl der Flugzeuge wurde schon an der Kampffront zur Umkehr gezwungen; drei erreichten Balbad und warfen in die Nähe eines dortigen Spitals und auf mehrere Ortschaften der Umgebung ohne jeden Erfolg Bomben ab. Bei der Rückkehr griffen unsere Flieger die feindlichen an und holten ein Caproni-Großkampfflugzeug herunter.

(Antikliche Meldung vom 20. Februar.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In den Judikarien steht unser Wert Carriola (bei Vardaro) unter schwerem Artilleriefeuer. An der Isonzofront dauern die Gefechtskämpfe fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor Bazar Gial wurde eine italienische Vorstellung genommen. Weiter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindlichen Linien bis östlich von Durazzo herangeschoben. An unserer Seite kämpfende Albanergruppen haben Berat, Jussna und Pekin besetzt. In diesen Orten wurden über 200 Gendarmen, 5000 Albaner gefangen.

Der italienische Bericht.

(W) Antiklicher Kriegsbericht vom Freitag: Feindliche Artillerieunternehmungen gegen die Ortschaft Crojano im Sagarina-Tal, Moncegro und Borgo (im Sugana-Tal, wodurch einige Schäden angerichtet wurden. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Abteilungen auf dem Wege nach Auserna und feindliche Arbeitergruppen in der Gegend des Hoch-Altico. Man meldet Infanteriesammeln im Sugana-Tal. Unsere Infanterie trieb feindliche Infanterie zurück und machte Gefangene. Im mittleren Isonzo bei Canale beschloß eine unserer Batterien Barben, in denen der Feind versteckt ankam. Auf dem Karst östlich von Vermigliano machte eine unserer Abteilungen einen Einbruch in die feindlichen Verschanzungen und jagte den Truppen, die diese Befestigungen hielten, Verluste zu.

Antiklicher Bericht vom Sonnabend: An der ganzen Front Artilleriekämpfe. Als Bergellunomachnahme wurde auf benachbarte Orte geschossen. In Erwiderung auf die vielfachen, seit Beginn des Krieges vom Feinde mit schänder Sackzügen fest begangenen Verletzungen des Völkerrechts führte eines unserer Caproni-Flugzeuggeschwader

gerne früh einen feindlichen Flugzeugen, die in der Gegend von Buzacz, dann griff die deutsche Infanterie in Massen an und erreichte die Höhe.

Grossfeuer.

Im Hafen

Brand aus, der

nische Dampfer

Klein.

Zu Ehren

neten Erzberg

fer ist, gab der

Montschloß, ein

Der Senat

mit Nicaragua

einigen St

Nicaragua und

Bucht von Sou

Aus Rom

auf der Vari

den, die im

nino, Titoni

vertreten sein

Der am 16.

gefahrene Dam

in Brand ge

Der Gold

Frankreich

Franken.

Westfale

Ramen, 22.

dem Hauseigen

ntung des Ge

stade zu ferge

flücht ob, die

schlossen hat, so

lichkeiten in ei

zu erhalten.

hat der Wirt e

schenken. Die

einem Kaffeeha

gefährlich aus

sein; eine sch

folge ihrer Gl

wie eine enge

der Wirt, der

eröffnet, die in

auf acht gela

zu Schaden gef

für den Schade

Dem lang

ferer Stadt G

der Kronenw

Dortmunt

rüber gefahr

dem Schmutze

in der Nähe de

Soch nach B

hüßlich von

überfüllen; w

losen Menschen

Räuber nach be

Markt bei l

fall auszuf

im Dunteln d

Arbeiter Gu

Spohr aus

erhaltenen

heimschick

bereits wegen

von 5 Jahren

Kemmlingen

in

mir nicht aus

Schanktrinke

Soch stehen b

der Polizeiw

nete die Ange

die Gefährd

dem Spruche

gelagte des

bermder Um

Zuchhaus

zu einer solch

Ehrenrechte

je 5 Jahren

„(E)

Konjunktur

hatte sich d

Stiale des

leit, Albert

Neueste Kriegsdepeschen.

W Großes Hauptquartier, 21. Febr. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern wurde ein englischer Handgranateneingriff gegen unsere neue Stellung am Kanal abgewiesen. — Südlich von Loos mußte sich der Feind von unserer Trichterstellung zurückziehen; an der Straße Lens- Arras griff er vergeblich an. — Unsere Flugzeug-Geschwader griffen mit vielfach beobachteten guten Erfolge rückwärtige feindliche Anlagen, u. a. in Furnes, Poperinghe, Amiens und Lunelville an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vor Dünamurg scheiterten russische Angriffe. Kleinere feindliche Vorkühe wurden auch an anderen Stellen der Front zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ein neuer Luftangriff auf England.

W Berlin, 21. Febr. (Amtlich.) Am 20. Februar mittags griffen Marineflugzeuge die englische Küste an. Es wurden Fabrikanlagen in Deal, Bahr und Hafenanlagen, sowie ein Gasometer in Lowestoft ausgiebig mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Hauptbahnhof und Hafenanlagen in Lowestoft wurden mehrfach getroffen. Der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. Ferner wurden in den Downs 2 Tankschiffe versenkt. — Trotz Beschädigung und Verfolgung durch feindliche Flugzeuge sind unsere Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Abermals haben unsere Luftstreitkräfte die Engländer daran erinnert, daß es mit ihrer insularen Sicherheit vorbei ist, und daß sie den Angriffen unserer Luftwaffen hilflos preisgegeben sind. An zwei Stellen der englischen Küste, nämlich südlich der Themse-Mündung, sind am Sonntag morgen Angriffe erfolgt, und an beiden Stellen sind militärische Erfolge erzielt worden. In Lowestoft, in Norfolk haben unsere Flugzeuge den Gasometer in Brand gesetzt; außerdem sind, nach der englischen Darstellung, noch einige Gebäude beschädigt worden, während Personen nicht zu Schaden gekommen sind. Auf englischer Seite stiegen zwar sofort zwei Marine-Wasserflugzeuge auf, um die Angreifer zu verfolgen, aber sie vermochten den beiden deutschen Doppeldeckern keinen Schaden zuzufügen. Zur gleichen Zeit besuchte ein deutsches Wasserflugzeug die Küste der Grafschaft Kent, südlich der Themse-Mündung. Hier wurden Bahn- und Hafenanlagen, sowie Fabrikgebäude der Rüstwerke Deal und Walmer mit Bomben belegt. Natürlich verweigert der englische Bericht den Sachschaden, soweit er von militärischer Bedeutung ist; dafür hebt er den Tod einiger Personen und in acht englischer Art den Umstand hervor, daß eine Bombe in der Nähe einer Kirche niedergefallen ist. Er wird mit diesem Märgen den Verger des englischen Publikums nicht beschwichtigen können, daß auch dieser Angriff nicht abgewehrt werden konnte; zwei englische Flugzeuge stiegen zwar zur Verfolgung auf, vermochten unsere flinken Flieger aber nicht einzuholen. Erklärung nicht fähig die englische Regierung präferiert im Parlament, die deutschen Flugmaschinen seien zur Offensive ungeeignet und kämpften nur in der Defensive über den deutschen Fronten? Abermals ist diese Verkürzung des Berichtes jetzt liegen gestraft worden. Nun mag die englische Regierung wieder den Kritikern in Parlament und Presse Rede und Antwort stehen!

Die englische Meldung.

(TU) Reuter meldet amtlich: Zwei deutsche Zweidecker haben gestern morgen einen Angriff auf Lowestoft gemacht. Sie warfen aus großer Höhe 17 Bomben ab. Dann verschwanden sie. Zwei Wasserflugzeuge der englischen Marine flogen auf und verfolgten die Angreifer ergebnislos. Ein deutsches Wasserflugzeug ließ Bomben in der Nähe der Feuerwerke „Riffling“ und „Knock“ fallen, ein anderes warf sechs Bomben auf Walmer (Grafschaft Kent). Zwei Bomben vernichteten Dächer von Häusern, eine andere fiel dicht bei einem Kloster zu Boden, wodurch die Fenster scheiben zertrümmert, während die Mönche das Leben langten. Eine vierte Bombe tötete einen Bürger und einen Matrosen, dann noch zwei Männer, einen Knaben und einen Matrosen. Zwei englische Wasserflugzeuge, die zur Verfolgung aufstiegen, konnten nichts ausrichten.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 21. Februar.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Abteilungen warfen gestern Abend den Feind südöstlich von Kozlow an der Strypa aus einer vorgeschobenen Stellung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Albanische Abteilungen gewannen, von Oesterreichisch-ungarischen Offizieren geführt, westlich von Kavaja die Abzweigung.

Ein Ultimatum an Griechenland?

(TU) Meldungen, die aus Wien in Sofia eintrafen und über ein angebliches Ultimatum der Entente an Griechenland sprachen, erregen dort großes Aufsehen; jedoch werden diese Meldungen über ein solches Ultimatum mit höchstem Mißtrauen aufgenom-

men. Keiner der in Frage kommenden diplomatischen Stellen ist das Mindeste darüber bekannt. Immerhin ist die Lage Griechenlands nach wie vor aus äußerst kritisch zu beurteilen, da der Entente jeder Gewalttätigkeit getraut wird.

Enteniekonferenz in Bukarest.

(TU) Sonntag mittags trafen die Vertreter der Entente in der Bukarester russischen Gesandtschaft zu einer Konferenz zusammen. Neben Ursache und Zweck der Beratungen wurde nichts bekannt. Der König empfing am Sonntagabend den Minister des Äußern Porumbaru in Audienz.

König Nikita mit Verbannung bestraft.

(TU) Nach Meldungen aus Bukarest schreibt die Petersburger „Dirig. Wied.“: Die in der Angelegenheit der montenegrinischen Waffenspende eingeleitete Untersuchung wurde von den Diplomaten der Entente nunmehr beendet. Von russischer Seite nahmen Giers, von italienischer Salandra und Sonnino, von französischer Denis Cochon teil. Die Genannten unterzogen die Berichte über die Informanten des russischen Geheimdienstes einer genauen Prüfung und gelangten zu dem einstimmigen Beschluß, daß Nikita nicht in der Lage sei, die Verhandlungen der Entente zu führen. Es scheint erwiesen, daß die Initiative der Waffenspende nicht von General Koebef, sondern von Nikita ausgegangen ist. Die Entente hat beschlossen, deshalb, Nikita einem von den Hauptkandidaten des Viererbundes fernliegenden Ort bis zum Kriegsende als Aufenthaltsort zuzuweisen. Nikita habe sich jeder politischen Tätigkeit und Äußerung fernzuhalten und auch jeden Versuch, mit dem in Montenegro verbliebenen Prinzen Mirko oder andern Persönlichkeiten in Verbindung zu treten, aufzugeben.

Die Erstürmung der russischen Stellung bei Kozlow.

(TU) Aus dem I. I. Kriegesprequartier wird unterm 21. d. M. gemeldet: Nordwestlich von Tarnopol bildet die russische Stellungen eine einen westwärts geöffneten Bogen, der vom oberen Sereth gegen die obere Strypa verläuft. 17 Kilometer westlich der Stadt ist diesem Bogen eine stark ausgedehnte Stellung vorgeschoben, die sich am Wolusztas-Bach auf den Waldhügel bei dem Dorfe Kozlow stützt. Da diese Stellung das Ufergelände der Strypa einnimmt und einige 20 Meter erhöht, bot sie den russischen Feldwachen und Artilleriebesatzungen einen günstigen Beobachtungsstand.

Bekanntmachung

betreffend Angabe der Kartoffelvorräte und Anmeldung des Bedarfs an Speisekartoffeln.

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung des Kommunalverbandes Hamm vom 14. d. Mts. werden alle Haushaltungsvorstände hiermit aufgefordert, am Donnerstag, den 24. d. Mts. in der Zeit von 9-12 Uhr vormittags und von 3-6 Uhr nachmittags in dem Saale des Wirtes W. Rümpfer (neben dem Rathaus) ihre augenblicklichen Vorräte an Kartoffeln schriftlich oder mündlich anzugeben. Mengen unter 20 Pfund bleiben außer Betracht.

Gändler und Gewerbetreibende haben ferner anzuzeigen, welche Mengen sie auf Grund rechtsgültiger Lieferungsverträge zu fordern berechtigt und zu liefern verpflichtet sind. Hierbei ist der Kreis, aus dem die Lieferung zu erwarten und nach welchem Kreise sie zu bewirken ist, mitzuteilen.

Auch alle diejenigen Haushaltungsvorstände, welche nicht mehr im Besitze von Kartoffeln sind, wollen zwecks Ermittlung des Bedarfs uns zu dem angegebenen Zeitpunkt entsprechende Mitteilung machen.

Landwirte und sonstige Kartoffelerzeuger haben ihre vorhandenen Kartoffelvorräte nach sorgfältiger Abwägung und Schätzung am Freitag, den 25. d. Mts. auf dem Polizeibüro anzuzeigen.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Hamm, den 21. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung:

J. B. Moennighoff, Stadtrat.

Bekanntmachung.

Die Anmeldung der Kinder, welche bis zum 30. September ds. Js. 6 Jahre alt und dadurch schulpflichtig werden, sowie diejenigen, welche im vorigen Jahre zurückgestellt sind, hat bei den zuständigen Herren Lehrern bis zum 15. März er. zu erfolgen.

Unna, den 16. Februar 1916.

Der Verbands-Vorsitzende der Schulverbände des Amtes Unna-Kamen.

Sabaß, Ammann.

Alle, die noch eine Forderung an den Nachlaß der unverheirateten Katharina Struckamp haben, werden ersucht, diese sofort bei mir anzumelden.

Der Nachlaßverwalter:
Bona, Rechtsanwalt.

Deshalb wurde gegen diese uns angenehme Darstellung von Oesterreichisch-ungarischen Jagdkommandos angegriffen. Sie drangen in der Wege im Ueberfall in die russische Vorstellung. Die Befragung wurde gemessen und entließ, soweit sie nicht im Kampf niedergemacht oder gefangen genommen worden war. — Die deutschen und Oesterreichisch-ungarischen Flieger auf der einen, die russischen und französischen Flieger auf der anderen Seite fahren fort, an dieser Front eine regere Tätigkeit zu entfalten.

Der neue türkische Thronfolger.

(TU) Die Kammer nahm gestern die Zivilliste des Kaiserhauses an. Die Upagane des verstorbenen Prinzen Izzeddin wurde unter seine Kinder und seine Frau geteilt. Wahid-Eddin erhielt die Upagane als Kronprinz in Höhe von 240000 Pfund zuerkannt. Damit ist Prinz Wahid-Eddin als Thronfolger anerkannt.

Die farbigen Engländer.

(TU) In einer Unterredung mit einem Vertreter der „New York Times“ erklärte der englische Kolonialminister unter anderem, daß er die Verwendung farbiger Truppen nicht beanstande, weil ihre Disziplin unter dem Befehl englischer Offiziere tadellos sei. Aus Westindien seien schon farbige Truppen nach der Front entsandt worden. Das britische Reich verfüge über 7 Millionen farbiger Soldaten.

Amerika gegen die

deutsche U-Bootdenkschrift?

Laut der „Adm. Jtg.“ behauptete der Washingtoner Berichterstatter der sehr gut unterrichteten „Evening Post“, daß die amerikanische Regierung ihren Diplomaten im Auslande mitgeteilt habe, daß sie der Verfügung der deutschen Regierung mit Bezug auf die Torpedierung von Rauffahrtsschiffen, die für Verteidigungszwecke bewaffnet sind, nicht zustimmen könne. Die Denkschrift, die diese Forderungen enthält, führt der Berichterstatter fort, ist nicht notwendig dazu bestimmt, den fremden Regierungen vorgelegt zu werden. Sie soll vielmehr den amerikanischen Diplomaten als Richtschnur für die Erklärung ihrer Regierung gegenüber den jüngsten deutschen Äußerungen dienen. Diese Diplomaten sollen wissen, welche Haltung sie einzunehmen haben, falls noch weitere Rauffahrtsschiffe versenkt werden würden. Der Berichterstatter meldet ferner, daß, soweit ihm bekannt, Schweden das einzige neutrale Land sei, das in der ganzen Welt durch seine diplomatischen und Konsulatsvertreter den Schweden bekannt gegeben habe, daß sie sich nicht auf bewaffnete Rauffahrtsschiffe der Verbündeten einschiffen sollten. Nach dieser Meldung gewinnt es den Anschein, als sei Amerika in der Tat auf die Stelle Englands getreten.

Aus aller Welt.

— Zur Lawinentafel im Hochkönigsgebiet. Auf der Unglücksstätte im Hochkönigsgebiet wurden bis Montag 43 Leichen geborgen.

Mitesser,

Bidel im Gesicht und am Körper bereinigt rasch und zuverlässig Zuckers Patent-Medizinal-Seife (in drei Stärken, à 60 Pf., M. 1. — u. M. 1.50.) Nach jeder Waschung mit Zuckooch-Creme, Tube 60 Pf., 85 Pf., 2c. nachbehandeln. Frappante Wirkung von Tauenenden bestätigt. In Kamen: G. Jacobi u. G. P. Thiel, Drogerien; in Bergkamen: G. Jacobi.

Eilt!

Schokolade

feinste Qualität!
Tafel 0,40 Pfennig

Liefert 1344

Bargmann, Kiel, Hohenstaufenring 37.

Runkeln

zu verkaufen. 188

Rottstr. Nr. 17.

Wer verkauft sein Haus

ev. mit Geschäft od. sonst. guth. Anwesen hier od. Umg? Off. unt. U. 750 an Haasenstein & Vogler A.-G., Elberfeld, zur Weitergabe. 206

Eine schöne 3-Zimmer-Wohnung

an ruhige Leute zu verm. 207
Lüneburgerstr. 234.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde: Prediger 267.

Mittwoch, den 23. Februar. Abends 8 Uhr: Kriegsanacht Pastor Gwald.

Druck u. Verlag von G. May in Göttingen Verantwortlicher Redakteur J. B. D. Böcking.

Satzung

für die Regelung des Viehankaufs in der Provinz Westfalen.

§ 1. Zur Regelung der Beschaffung des Viehes und der Preise von lebendem Vieh (Rindern, Schafen und Schweinen) ist auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) für den Umfang der Provinz Westfalen ein Verband gebildet.

Der Verband führt den Namen: Westfälischer Viehhandelsverband.

Der Verband ist rechtskräftig; er hat seinen Sitz in Münster.

§ 2. Der Verband überwacht und regelt die Beschaffung von Vieh in der Provinz Westfalen und dessen Absatz.

Er ist mit Genehmigung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen befugt, die zu zahlenden Preise festzusetzen und Bestimmungen über die beim Weiterverkauf zulässigen Aufschläge zu treffen.

Die Verbandsmitglieder sind an die Einhaltung der festgesetzten Preise gebunden.

§ 3. Dem Verbands gehören an:

1. alle Viehhändler, die in der Provinz Westfalen ihre gewerbliche Niederlassung und bereits vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberuf betrieben haben. Falls sie binnen vier Wochen vom Tage des Erlasses dieser Satzung dem Vorstande die Erklärung abgeben, daß sie auf die Ausübung des Gewerbebetriebes verzichten, erlischt die Mitgliedschaft;
2. die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die den Handel oder den Kommissionshandel mit Vieh betreiben und ihren Sitz in der Provinz Westfalen haben.

Die vorgenannten Mitglieder haben sich unverzüglich, längstens binnen vier Wochen vom Tage des Erlasses dieser Satzung, beim Verbands zur Mitgliedsliste anzumelden.

§ 4. Auf Antrag können Mitglieder des Verbandes werden:

1. Fleischer, die in der Provinz Westfalen Vieh vom Landwirt oder Mäster kaufen wollen;
2. Viehhändler und landwirtschaftliche Genossenschaften, die, ohne in der Provinz Westfalen eine gewerbliche Niederlassung oder ihren Sitz zu haben, in der Provinz Westfalen Vieh kaufen oder Kommissionshandel mit Vieh betreiben wollen;
3. Viehhändler, die im Verbandsbezirk ihre gewerbliche Niederlassung haben, jedoch vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberuf nicht getrieben haben;
4. landwirtschaftliche Vereinigungen (Zuchtgenossenschaften, Zuchtverbände), die ihren Sitz im Verbandsbezirk haben.

§ 5. Die Mitglieder des Verbandes erhalten vom Vorstande eine Ausweisarte. Genossenschaften erhalten für die von ihnen zu bezeichnenden Personen Ausweisarten. Sofern für eine Genossenschaft mehrere Personen Ausweisarten erhalten sollen, sind neben der Hauptausweisarte Nebenarten auf die Person auszustellen. Händler, die Verkäufer beschäftigen, haben für diese auf den Namen lautende Nebenarten zu beantragen.

Die Ausweisarten sind von den Verbandsmitgliedern bei jedem ihnen nach § 7 vorbehaltenen Viehhandelsgeschäft ohne Anforderung vorzulegen.

§ 6. Die Ausstellung von Ausweisarten ist zu versagen, wenn Gründe vorliegen, die es rechtfertigen würden, dem Mitgliede den Betrieb des Viehhandels auf Grund der Verordnung vom 23. September 1915 zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel (Reichs-Gesetzbl. S. 603) zu untersagen.

Die Verjagung kann bei der Entscheidung auf Anträge zur Aufnahme als Mitglied nach § 4 auch dann erfolgen, wenn wichtige Gründe gegen die Erteilung der Ausweisarte vorliegen.

Ueber die Erteilung entscheidet der Vorstand.

Der Vorstand kann einem Mitgliede die Ausweisarte (§ 5) entziehen, wenn Gründe vorliegen, die es rechtfertigen würden, dem Mitgliede den Betrieb des Viehhandels auf Grund der Verordnung vom 23. September 1915 zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel (Reichs-Gesetzbl. S. 603) zu untersagen, oder wenn das Mitglied wiederholt den Bestimmungen dieser Satzung oder den gemäß § 11 erlassenen Anordnungen des Vorstandes zuwiderhandelt.

Mit der Entziehung der Ausweisarte verliert das Mitglied das Recht zum Handel mit Vieh in der Provinz Westfalen.

Ueber Beschwerden wegen der Verjagung oder Entziehung von Ausweisarten entscheidet der Oberpräsident der Provinz Westfalen endgültig.

Wird einem Mitgliede seine Ausweisarte entzogen, so werden damit gleichzeitig die für seine Aufkäufer ausgestellten Nebenarten ungültig.

Die Entziehung der Karte ist in den für die Bekanntmachungen des Vorstandes bestimmten Blättern (§ 19) auf Kosten des Mitgliedes zu veröffentlichen.

§ 7. Der Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf, der kommissionweise Handel mit Vieh ist in der Provinz Westfalen nur gestattet:

dem Verbands selbst mit Genehmigung des Oberpräsidenten, den Verbandsmitgliedern, die von dem Vorstande eine Ausweisarte erhalten haben.

Der Handel mit Ferkeln und Käuferschweinen im Gewicht unter 30 Kilo, für das Stück fällt nicht unter die Bestimmungen der Satzung.

§ 8. Ueber jedes nach § 7 dem Verbands und seinen Mitgliedern vorbehaltene Vieh-

handelsgeschäft ist unter Kennzeichnung der gehandelten Tiere vom Käufer eine vorchriftsmäßige Anzeige nach dem Muster A dem Vorstande des Verbandes einzureichen. Die Anzeige ist spätestens bei der Übernahme des Viehes zu erhitzen, auch dann, wenn das Geschäft schon zu einem früheren Zeitpunkt abgeschlossen worden ist.

Der Verkäufer kann eine Abschrift der Anzeige verlangen, eine Abschrift der Anzeige muß der Käufer behalten und mindestens ein Jahr lang, vom Tage des Kaufabschlusses ab gerechnet, aufbewahren.

§ 9. Die Verbandsmitglieder sind verpflichtet, über alle für ihre Rechnung in der Provinz Westfalen getätigten Viehanläufe Buch zu führen. In das Buch, das mit fortlaufender Seitenzahl versehen sein muß, sind einzutragen sämtliche Angaben über den Kaufabschluß, die die Anzeige an den Verband enthält, sowie die Angaben über den Weiterverkauf der Tiere.

Die Anlage des Buches hat nach dem Muster B zu erfolgen. Das Buch ist auf Verlangen jederzeit dem Vorstande des Verbandes oder einem von ihm Beauftragten zur Einsicht vorzulegen.

§ 10. Organe des Verbandes sind:

1. der Vorstand,
2. der Beirat,
3. die Mitgliederversammlung.

§ 11. Der Vorstand führt die Geschäfte des Verbandes; er vertritt den Verband gerichtlich und außergerichtlich.

Der Vorstand erläßt die näheren Anordnungen zur Ausführung der im § 2 dem Verbands übertragenen Aufgaben und Befugnisse, er bedarf hierzu der Genehmigung des Oberpräsidenten.

§ 12. Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden und 6 Mitgliedern. Für den Vorsitzenden und die Mitglieder werden Stellvertreter bestellt.

Den Vorsitzenden und die Mitglieder sowie die Stellvertreter ernannt auf Widerruf der Oberpräsident der Provinz Westfalen. Von den Mitgliedern werden drei von den Handelskammern aus der Zahl der in der Provinz Westfalen ansässigen Viehhändler, drei von der Landwirtschaftskammer vorgeschlagen. Das gleiche gilt für die stellvertretenden Mitglieder.

Der Vorsitzende, die Mitglieder und die Stellvertreter der Mitglieder sind ehrenamtlich tätig. Sie erhalten Entschädigung ihrer Vorkosten.

Der Vorstand tritt auf Veranlassung des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters in dem in der Verfassung bestimmten Orte zusammen. Er muß binnen zwei Wochen berufen werden, wenn mindestens drei Mitglieder es verlangen.

Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn außer dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter mindestens zwei Mitglieder oder deren Stellvertreter anwesend sind.

Die Beschlüsse werden, soweit nichts Besonderes bestimmt ist, mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters den Ausschlag.

Der Vorstand weist sich aus durch eine Bescheinigung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen über seine Zusammensetzung.

Erklärungen für den Vorstand sind rechtsverbindlich, wenn sie von dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter und einem ordentlichen oder stellvertretenden Vorstandsmitgliede abgegeben werden.

Die Beschlüsse des Vorstandes werden in gleicher Weise beurkundet.

§ 13. Der Beirat besteht aus zwölf Mitgliedern; hieron werden sechs durch die Mitgliederversammlung (§ 14) jährlich gewählt, drei Mitglieder ernannt die Landwirtschaftskammer, und je ein Mitglied ernennen die Magistrat der Städte Dortmund, Münster und Bielefeld.

Der Beirat wird vom Vorstande nach Bedarf, mindestens jedoch einmal in jedem Vierteljahr berufen. Er ist über die Verwendung eines Ueberbetrages und die Deckung eines Fehlbetrages zu hören (§§ 17 und 20).

§ 14. Die Mitgliederversammlung wird mindestens einmal jährlich vom Vorstande berufen. Sie hat aus der Zahl der Mitglieder sechs Mitglieder für den Beirat jährlich zu wählen. Ihr ist jährlich ein Jahresbericht und der Geschäftsabrechnung vorzulegen.

§ 15. Das Geschäftsjahr des Verbandes ist das Kalenderjahr. Das erste Geschäftsjahr umfaßt die Zeit bis zum 31. Dezember 1916.

§ 16. Für die Ausstellung der Ausweisarten (§ 5) ist an den Verband eine Gebühr zu zahlen; sie beträgt bei Gewerbetreibenden der Gewerbesteuerklasse I . . . 150 Mark, II . . . 100 " III . . . 60 " IV . . . 25 "

bei gewerbesteuerfreien Betrieben) 20 Mark. Die Gebühr für Nebenarten (§ 4 Absatz 2) beträgt 20 Mark.

Der Verband ist befugt, von jedem den Bestimmungen der Satzungen unterliegenden Ankauf von Vieh in der Provinz Westfalen eine Abgabe bis zu einhalb vom Hundert des Rechnungsbetrages, beim Kommissionshandel mit Vieh bis zu einhalb vom Hundert des dem Verkäufer zuzurechnenden Rechnungsbetrages, von den Mitgliedern des Verbandes zu erheben.

§ 17. Der Vorstand hat binnen 6 Monaten nach Beendigung eines jeden Geschäftsjahres die Jahresrechnung aufzustellen. Die Prüfung und Abnahme erfolgt durch den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen.

Ueber die Verwendung eines nach Befreiung der Geschäftskosten vorhandenen Ueberbetrages entscheidet der Vorstand nach Anhörung des Beirats. Der Beschluß bedarf der Zustimmung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen.

Fehlbeträge sind von den Verbandsmitgliedern nach dem Verhältnis ihres letzten Jahresumsatzes einzulegen.

§ 18. Zu Änderungen dieser Satzung ist der Oberpräsident der Provinz Westfalen nach Anhörung des Vorstandes des Verbandes befugt.

§ 19. Die Bekanntmachungen des Vorstandes erfolgen in den amtlichen Kreisblättern der Provinz und in dem Amtsblatt der Landwirtschaftskammer.

§ 20. Der Verband wird aufgelöst, wenn der Verbandsvorstand die Auflösung mit zwei Drittel Stimmenmehrheit beschließt und der Oberpräsident der Provinz Westfalen dem Beschluß zustimmt, ferner mit dem Zeitpunkt, zu dem die Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 außer Kraft tritt.

Die Liquidation des Verbandes erfolgt durch den Vorstand. Die Schlussrechnung ist von dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen zu la. la. 613 M. f. L. Viehhandelsverband.

Münster, den 9. Februar 1916.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

Dr. Prinz von Ratibor und Corvey.

Muster A.

Erklärung an Sonnabend oder deren Stelle oder deren

Dr. 2

Die Lage im J

Sigun

Die zweite dem Etat des Die Haushalts-Resolutionen von Erzeugnisse fend Rohstoffbe

berichtet über Versuch Englan durch Abnahme liegen und dabi Bedürfnis zu l fähigkeit unferne fieses, der Wi den geworden, unter den Wirt litten. Die Gel jekt in der Hau erhalten gewüht

Abg

Die Leistun dustrie stehen u fere Industrie h fische, und diese England das W gen des Auslan in absehbarer Z den unerfüllt bl schigte dieses R dann wird es n befiegeber u in diesem R was sie für sen vermoch

M

Die Stodun den ersten Krie hauptsächlich in schon zu Friede müssen daher fü tel zur Verfüg den Osten mit de frage hätte un Augen gebracht, auch die stärkst überzeugt haben mit ihren muster ben sich vorzügl it die Feststellu nügen versorgt Jeden hat weite Kohlenbedarf ge landindustrie mög bezüglichen Kenn tomen, daß, w aus irgend Deutschen R dieses für n einen tödli bürde.

Abg

Die Indus trühtierung resü wirtschaft gestell Rohstoffe jeht in Auslande unabh Schieber in diese führung der d zum Ziele gefest hart beschäftigt, gibt auch hier ei alten gefogrt w beiten haben w Erfahrungen gem kein. Möge m jehen und ihre voll entgegenkom

Abg.

Die gesamte kammt das Ver den Lohn um die Krüge wird es a del und Indus trühtigkeiten und Rohmittel und w fählich vorhande

Abg.

Auf die G mit den Arbeiter im Interesse des Bei der Freigabe zu viel Normalis wärie verlangt die Landwirt Erfaß einschneid werden. Der Er sollte bald beroff

Abg.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

Im Austr.: Franke.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Austr.: Unterschrift.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Austr.: Lusenck.

Der Minister des Innern.

Im Austr.: Drems.

1063

oder ihren Sitz zu haben, in der Provinz Westfalen Vieh kaufen oder Kommissionshandel mit Vieh betreiben wollen.

3. Viehhändler, die im Verbandsbezirk ihre gewerbliche Niederlassung haben, jedoch vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberuf nicht getrieben haben.

4. landwirtschaftliche Vereinigungen (Zuchtgenossenschaften, Zuchtverbände), die ihren Sitz im Verbandsbezirk haben.

Solche Anträge auf Erwerbung der freiwilligen Mitgliedschaft sind ebenfalls bei den Ortspolizeibehörden einzureichen.

Münster, den 9. Februar 1916.

Westfälischer Viehhandelsverband.

Der Vorsitzende:

Graf von Merveldt, Regierungspräsident.

Zu J.-Nr. I.A. 1c. 1212 M. F. L. II 23 Cg. 875 M.

d. d. A. V. 10653 M. d. J.

Anordnung der Landeszentralbehörden.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 607), vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 728) wird hiermit für den Umfang der Monarchie mit Ausnahme der hochenzollernschen Lande folgende Ergänzung der Anordnung vom 19. Januar 1916 - I.A. 1c. 1212 M. f. L. II 23 Cg. 493 M. d. d. A. V. 844 M. f. H. u. G. V. 10312 M. d. J. angeordnet.

Artikel I.

Im § 2 wird in Abs. 1 Ziffer 1 hinter den Worten „ihre gewerbliche Niederlassung“ hinzugefügt: „und bereits vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberuf betrieben haben“.

Artikel II.

§ 2 Abs. 2 erhält folgende Fassung:

5. Viehhändler, die im Verbandsbezirk ihre gewerbliche Niederlassung haben, jedoch vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberuf nicht betrieben haben.

6. landwirtschaftliche Vereinigungen (Zuchtgenossenschaften, Zuchtverbände), die ihren Sitz im Verbandsbezirk haben.

Artikel III.

Im § 3 wird folgender Absatz 2 zugefügt:

„Der nicht gewerbsmäßige Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung für den eigenen Bedarf, soweit er sich im örtlichen Verkehr ohne Verband auf der Eisenbahn abwickelt, bedingt nicht die Mitgliedschaft zum Verband“.

Artikel IV.

Diese Anordnung tritt am 15. Februar 1916 in Kraft.

Berlin, den 3. Februar 1916.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten.

Im Austr.: Franke.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Austr.: Unterschrift.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Austr.: Lusenck.

Der Minister des Innern.

Im Austr.: Drems.

1063

Kameruner Zeitung

Volksfreund für Kamerun und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
für's Heim
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“

dreimal
wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 23 (2. Blatt)

Dienstag, den 22. Februar 1916

44. Jahrgang.

Die Lage der Industrie im Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 18. Februar.

Die zweite Beratung des Etats wird bei dem Etat des Staatsministeriums fortgesetzt. Die Haushaltskommission hat eine Reihe von Resolutionen beschlossen betreffend Ausfuhr von Erzeugnissen der Gewerbeindustrie, betreffend Rohstoffbeschaffung usw.

Abg. Hirsch (natl.):

berichtet über die Lage der Industrie. Der Versuch Englands, unsere Gewerbeindustrie durch Abschneiden der Rohstoffzufuhr zum Erliegen und dadurch Heer und Volk in schwere Bedrängnis zu bringen, ist dank der Leistungsfähigkeit unserer Industrie und des Gewerbes, der Wissenschaft und Technik zum Scheitern gekommen. Manche Betriebe haben zwar unter den Wirkungen des Krieges schwer gelitten. Die Gewerbeindustrie aber, auf die es jetzt in der Hauptsache ankommt, haben sich zu erhalten gewagt.

Abg. Haffel (konf.):

Die Leistungen unserer Technik und Industrie stehen unerreicht da in der Welt. Unsere Industrie hat mehr geleistet als die englische, und dieses angesichts der Tatsache, daß England das Meer beherrscht. Die Hoffnungen des Auslandes, daß unsere Rohstoffvorräte in absehbarer Zeit zu Ende sein werden, werden unerfüllt bleiben. Wenn einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben werden wird, dann wird es von der Industrie heißen: Arbeitergeber und Arbeitnehmer haben in diesem Kriege das Beste geleistet, was sie für das Vaterland zu leisten vermochten. (Beifall)

Abg. Hue (Soz.):

Die Störung unseres Handelsverkehrs in den ersten Kriegsmontaten hatte ihre Ursache hauptsächlich in dem Wagenmangel, der auch schon zu Friedenszeiten chronisch war. Es mußten daher für den Wagenbau größere Mittel zur Verfügung gestellt werden. Auch eine den Osten mit dem Westen verbindende Wasserstraße hätte uns in der jetzigen Zeit großen Nutzen gebracht. Davon werden sich sicherlich auch die stärksten Gegner des Mittelkanals überzeugen lassen. Die Arbeiterorganisationen mit ihren außerordentlichen Arbeitsnachweisen haben sich vorzüglich bewährt. Sehr erfreulich ist die Feststellung, daß wir mit Rohstoffen genügend versorgt sind. Die Förderung der Rohstoffe hat weiter zugenommen, so daß unser Rohstoffbedarf gedeckt ist. Hinsichtlich der Montanindustrie möchte ich auf Grund meiner diesjährigen Kenntnisse mit allem Nachdruck betonen, daß, wenn Elsass-Lothringen aus irgend einem Grunde vom Deutschen Reich getrennt würde, dieses für unsere Stahlindustrie einen tödlichen Schlag bedeuten würde.

Abg. Rosenow (Rp.):

Die Industrie hat sich nach kurzer Erleichterung wieder in den Dienst der Kriegswirtschaft gestellt, wir sind für den Bezug der Rohstoffe jetzt in weit höherem Grade vom Ausland unabhängig als früher. England, der Schieber in diesem Kriege, hat sich die Auslieferung der deutschen Industrie-Erzeugnisse zum Ziele gesetzt. Nicht alle Industrien sind jetzt beschäftigt, einige liegen direkt still. Es gibt auch hier einen Mittelstand, für den beizugehalten werden muß. Mit unseren Arbeitern haben wir in diesem Kriege glänzende Erfahrungen gemacht sowohl im Felde wie daheim. Möge man daraus die Konsequenzen ziehen und ihren Organisationen verständnisvoll entgegenkommen.

Abg. Nöbling (natl.):

Die gesamte Industrie des Westens verliert das Verfahren, den Kriegsbeschädigten den Lohn um die Rente zu kürzen. Nach dem Kriege wird es zu einem Aufschwung in Handel und Industrie kommen, man wird Arbeiter beschäftigen und ihnen höhere Löhne zahlen. Rohstoffe und Kriegsmaterial sind bei uns reichlich vorhanden.

Abg. Vorster (freikons.):

Auf die Frage des Zusammenarbeitens mit den Arbeiter-Organisationen will ich mich im Interesse des Burgfriedens nicht einlassen. Bei der Freigabe beschlagnahmter Stoffe sind zu viel Formalitäten zu überwinden. Die Industrie verlangt nur dieselben Begünstigungen wie die Landwirtschaft, daß ihre Vertreter vor Gericht einflußreicher als die Arbeitervertreter werden. Der Entwurf der Kriegsgewinnsteuer sollte bald veröffentlicht werden.

Abg. Sieberts (Ztr.):

Wir könnten diesen Krieg gar nicht so kräftig führen ohne unsere glänzende Industrie. Die Befürchtung, daß während des Krieges große Arbeitslosigkeit eintreten würde, hat sich nicht bewahrheitet. Die Arbeiter-Lohnbestimmungen, die jetzt teilweise außer Kraft gesetzt sind, müssen nach dem Kriege wieder geordnete Geltung erlangen. Den Erfolg der sozialen Gesetzgebung haben wir in diesem Kriege deutlich gesehen.

Darauf werden die Anträge des Ausschusses angenommen. Mit knapper Mehrheit gelangt ein Verfassungsantrag zur Annahme. Sonabend: Weiterberatung (Handel und Geldverkehr).

Sitzung vom 19. Februar.

Die Beratung des Staatshaushalts wird fortgesetzt mit der Besprechung der Fragen des Handels und Geldverkehrs. Ein neu eingegangener Antrag v. Mahahn (konf.) betr. Gewährung von staatlichen Beihilfen zur Steuerung der Not in Badedörfern, in denen aus militärischen Gründen der Badebetrieb verboten oder eingeschränkt ist, wird an den Haushaltsausschuß verwiesen. — Den Bericht des Ausschusses erstattet

Abg. Dippmann.

Er führt aus: Es ist als lächerliche Lüge erkannt worden, daß Deutschland den Krieg angefangen habe, vielmehr ist sicher festgestellt worden, daß England den Krieg angezettelt hat, um den Handel Deutschlands zu unterbrechen. Auch die deutsche Landwirtschaft ist jetzt, nachdem sie selbst erstarbt ist, den Handel als ebenbürtigen Mitbewerber um Deutschlands wirtschaftliche Zukunft. Der Handel kann während des Krieges sich nicht ausbreiten, sondern nur wachsen sein: ganz tot, wie der englische Handelsminister Runciman sagte, ist er aber noch nicht. Freilich muß ihm staatlicherseits zu Hilfe gekommen werden, während er bisher nur den stärksten Beschränkungen unterlag. Der Berichterstatter kritisiert eingehend die Zentral-Einkaufsgesellschaft und schildert die Schwierigkeiten des Handels durch die fortwährenden Beschlagnahmen.

Abg. v. Werker (konf.):

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der deutsche Handel in diesem gewaltigen Kriege schwer gelitten hat; andererseits sind ja auch recht hohe Kriegserlöse erzielt worden. Die Beschränkungen über die Einfuhr von Waren und Beschlagnahmen mögen begründet sein, aber wir sind eben im Kriege. Viele Verfügungen haben Folgen gehabt, die bei ihrem Erlass nicht vorausgesehen waren. Die Preise im Handel mit den Neutralen sind deshalb so in die Höhe gegangen, weil zu viel Abnehmer vorhanden waren. Die Goldbestände der Reichsbank haben sich seit Kriegsbeginn beinahe verdoppelt.

Abg. Bell (Ztr.):

Pathologisch ist die stete Behauptung des feindlichen Auslandes, wir hätten uns auf diesen Krieg jahrelang militärisch und wirtschaftlich vorbereitet. Die Wahrheit ist, daß Deutschlands Handel und Industrie vor dem Kriege einen rapiden Aufschwung genommen hatte. Jetzt hat natürlich der Handel sehr gelitten, und ich unterstütze den Wunsch, dem Ein- und Ausfuhrhandel mögliche Erleichterungen zu gewähren. Militär- und Zivilbehörden lassen sich vielfach von dem Wunsch leiten, den Handel bei diesen Bedingungen ganz auszuschalten.

Handelsminister Sydow:

Ich kann mit Genugtuung feststellen, daß von allen Seiten hier die wertvollste Kraft des Handels festgestellt wurde. Möge sich diese Anschauung auch über den Krieg hinaus erhalten. Die Verschlechterung unserer Valuta im Ausland hängt mit der Verschlechterung unserer Handelsbilanz, mit dem Ueberwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr zusammen. Unsere Auslandsverhältnisse schmelzen naturgemäß zusammen. Wir sind bestrebt, die Einfuhr etwas einzuschränken, voraussichtlich durch eine Bundesratsverordnung und die Ausfuhr zu beleben. (Beifall) Es ist nicht zu leugnen, daß sie jetzt unter einer gewissen Schwerfälligkeit leidet, die durch die Beschlagnahmen bedingt ist. In der Einfuhr finden große Preistreiberien statt, die ihren Ursprung in den neutralen Staaten haben. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft unterstützt nicht der preußischen Regierung, ich werde aber die Beschwerden an den Herrn Staatssekretär des Innern weitergeben. Die Beschwerden über die Beschlagnahme der Rohstoffe werden mit Wohlwollen geprüft werden. Die Wünsche, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu erleichtern, liegen enger zu gestalten, wurzeln im Gefühl, wir müssen erst sehen, ob dafür auch in Deutschland-Ungarn Zustimmung ist. Bei der Regelung der Handelsbeziehungen zu unseren jetzigen Verbündeten müssen wir dafür sorgen, daß uns nicht der Handel mit den Neutralen und unseren jetzigen Feinden erschwert wird. Wir

werden auch in Zukunft für unsere Industrie und unseren Handel den Weltmarkt nicht entbehren können. (Beifall)

Abg. Hausmann (natl.) bezweifelt die Zweckmäßigkeit der Syndizierung des Viehhandels. Abg. Dejer (Rp.) betonte, daß dem Handel, insbesondere dem Kleinhandel seine gebührende Bedeutung wiedergegeben werden müsse. Auch die Reichsbanknoten gehörten in die Reichsbank, die Parole müßte lauten: Zahle ohne Geld! Ministerialdirektor Lusenky betonte, daß die Grenze zwischen Klein- und Großhandel nicht so leicht zu ziehen sei. Montag Weiterberatung.

Vom Seekrieg.

Die Verluste der Engländer an der Doggerbank.

(W) Die britische Admiralität hat durch das Reutersche Büro in einer Veröffentlichung vom 18. Februar den Verlust eines zweiten Kriegsschiffes bei dem Gefecht in der Nacht vom 10. zum 11. 2. auf der Doggerbank in Abrede gestellt, indem sie die deutschen Berichte als unwahr bezeichnete. Gegenüber dieser amtlichen Auslassung wird festgestellt, daß die Vernichtung eines zweiten Schiffes außer der „Arabis“ auf Grund einwandfreier Beobachtungen der deutschen Seestreitkräfte erwiesen ist. Die amtliche Veröffentlichung vom 12. 2. über den Verlust des zweiten Schiffes besteht daher nach wie vor zu Recht.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Zum Krieg gegen bewaffnete Handelsschiffe.

(TU) Der Korrespondent der „United Press“ meldet, Graf Bernstorff besitze vollständige Instruktionen zur Regelung der Lusitania-Frage. Deutschland wolle keine neue Note senden, sondern habe dem Vorkriegs-Instruktionen gegeben, welche Veränderungen er an dem Text der vorigen Note vornehmen könne. Die Veränderung soll nach einem Gespräch mit Lansing vorgenommen werden; damit soll die Sache abgetan sein. Es ist möglich, daß Deutschland die Auskunft, die Lansing angeblich über die Frage haben will, wie man bewaffnete Handelsschiffe erkennt, als Marinegeheimnis ansieht. Man meint, daß die Art, in der das Memorandum durchgeführt werden soll, eine rein militärische Frage ist, die nur Deutschland und seine Bundesgenossen angeht.

Die Lusitaniafrage

Wie nach letzten Londoner Meldungen von der amerikanischen Regierung auf die lange Bank geschoben zu werden. Sollte Lansing schließlich die letzte deutsche Forderung für den „Lusitania“-Fall anerkennen, so sei damit noch lange nicht gesagt, daß die Vereinigten Staaten sich mit der deutschen Ansicht solidarisch erklären, bewaffnete Handelsschiffe als Kriegsschiffe anzusehen. Lansing habe die Zustimmung von Deutschland erbeten, die Politik des Verlebens nicht auf solche Schiffe auszuweiten, die Reisende transportieren und deren Bewaffnung nur Verteidigungszwecken diene.

Protest gegen einen englischen Uebergriff.

(W) Meldung des Reuterschen Bureaus. Hier verlautet, daß die Amerikaner amerikanische Kriegsschiffe im Betrage von mehreren Millionen Dollar, die von Amerika nach New York geschickt worden waren, beschlagnahmt haben. Man glaubt, daß zahlreiche Präzedenzfälle angeführt werden können, die dieses Vorgehen rechtfertigen würden, falls die Vereinigten Staaten dagegen Einspruch erheben sollten.

Telegraphen-Union. Aus New York wird gemeldet: Nach der „Assoc. Press“ hat Amerika gegen die Beschlagnahme amerikanischer und anderer Effekten durch England bei der englischen Regierung Einspruch erhoben. Es handelt sich um solche Effekten, die Deutschland über die neutralen Staaten in Amerika auf den Markt bringen will.

Gesunken.

Aus Le Havre wird dem Honorer „Nouvelles“ gemeldet, daß der englische Dampfer „Gedardwood“, der England am 8. Februar mit einer Erzladung für Jecamp verlassen hat, auf der Fahrt infolge einer Explosion versunken ist. Die gesamte Besatzung außer zwei Matrosen ist ertrunken.

Der Krieg in den Kolonien.

In Kamerun „bis zum bitteren Ende“.

Hauptmann v. Raben und seine Helden.

(55) Wenn auch in der Hauptsache der Kampf um Kamerun vorläufig sein Ende erreicht hat, so ist nach den letzten hier eingegangenen Meldungen doch anzunehmen, daß wenigstens an einer Stelle die deutsche Flagge noch auf kameruner Boden weht, in dem von Hauptmann v. Raben mit seiner kleinen Heldenschar verteidigten Mora im äußersten Norden des Schutzgebietes. Hier hält in schwer zugänglichem Berggelände eine kleine Anzahl deutscher mit einer treuen Eingeborenen-Truppe unter ihrem tapferen Führer unentwegt den dauernden Angriffen feindlicher Heeremächte stand. Noch kurz vor dem Fall von Yaounde gelang es eingeborenen Boten aus Mora, sich mit Debeschen zu dem Gouverneur Ebnermaier durchzuschlagen. Diese Boten erstatteten außerdem, wie der Gouverneur hierher gemeldet hat, einen mündlichen Bericht über die Vorgänge in Mora nach dem Fall von Garua. Dieser Bericht, den wiederzugeben wir heute in der Lage sind, zeigt, wie Hauptmann v. Raben es verstanden hat, seinen Geist den eingeborenen Soldaten, unter denen sich auch zahlreiche Mohammedaner befinden, einzufloßen und ihren Mut auf das Höchste zu entflammen, und wie andererseits seine Soldaten in treuer Anhänglichkeit an ihn entschlossen sind, bis zum unermesslich bitteren Ende auszuhalten. Der Bericht der eingeborenen Boten, der in seiner ergreifenden Schlichtheit an die Heldensagen alter Zeit erinnert, lautet:

Als der Fall von Garua in Mora bekannt wurde, versammelte Hauptmann von Raben die Besatzung um sich und sagte: „Wir wissen nun, daß Garua sich nicht halten können. Unsere Feinde konnten auf dem Wege schwere Geschütze herankommen, deren Wirkung die tapferen Besatzung erlegen ist. Trotz seiner tapferen Gegenwehr wird es dem Befehlshaber von Garua, wenn er vor dem Kaiser stehen wird, wie eine Schande erscheinen, melden zu müssen, daß er Garua übergeben mußte. Soll ich daher auch erlösen, wenn der Kaiser mich fragt: Was hast Du mit meinem Flag Mora gemacht? Wenn es dann nicht mehr deutsch ist, möchte ich mich schämen. Ich will mich aber nicht schämen. Und es gibt nur ein Mittel. Wenn vor Mora die bleibenden Knochen der Engländer und Franzosen liegen und in Mora die unsere, dann erst habe ich alles getan, was mich vor Gott und dem Kaiser rechtfertigen kann. Nichts also von der weißen Flagge und von Uebergabe.“

Am Schluß dieser Ansprache fragte dann Hauptmann v. Raben die Soldaten, ob sie trotzdem mit ihm weiterkämpfen oder sich ergeben wollten. Diese erwiderten: „Gott allein weiß, wann wir sterben müssen; wir aber wollen, was an uns liegt, festend sterben.“ Stirbt Du, unser Führer, hier, so wollen wir Dir auch in den Tod folgen. Wir sind also Deine Soldaten zu stolz, um mit dem Strid um den Hals in die Knechtschaft zu gehen.“ Hauptmann v. Raben freute sich darob sehr und sagte zu uns: „So ist es recht! Das nur wollte ich hören. Jeder stirbt, wann und wo es Gott in seinem Rat bestimmt. Sollte aber einer oder der andere von Euch nicht bei mir ausharren wollen, so mag er es mir ruhig sagen, ich werde ihn gern ziehen lassen. Denn zu dem, was jetzt kommen wird, will ich nur harte Herzen um mich haben.“ Alle Soldaten erklärten aber darauf, sie wollten bis zum letzten mit ihm in Mora ausharren, um wie er, vor Gott und dem Kaiser bestehen zu können.

Kapitulation der Besatzung von Mora.

(W) Reuter meldet amtlich: Die deutsche Garnison in Mora in Nordkamerun hat sich ergeben. Damit hat sich die Eroberung der Kolonie vollendet.

Notiz des Wolffschen Büros: Am 27. August 1914 hatten englische Truppen die in Mora stehende 3. Kompanie unter dem Hauptmann v. Raben angegriffen, waren jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Kompanie hatte sich darauf in eine Bergstellung in der Nähe von Mora zurückgezogen, in der sie von englischen und französischen Truppen eingeschlossen wurde. Ein im Dezember 1914 von Garua aus unternommener Versuch, den Hauptmann v. Raben zu entsetzen, mißlang. Andererseits scheiterten auch die vielen feindlichen Versuche, die Stellung zu erstürmen, an der Wachsamkeit und dem Gelbesmut der Besatzung. Anfang September unternahm diese einen glücklichen Ausfall, wie Rundschaffter berichtet haben; in dem Kampfe sollen der englische Befehlshaber und mehrere seiner Offiziere gefallen sein. Die letzten Nachrichten aus Mora trafen im Oktober 1915 in Italien ein. Sie zeigten von dem vortrefflichen Geiste, der die Besatzung, Europäer wie Farbige, befehlte. Die Nachricht von dem Fall von Garua, die kurz zuvor nach Mora gelangt

war, hatte nicht vermocht, den Mut der Vertheidiger zu erschüttern; sie hatte nur den einmüthigen Willen bekundet, auszuharren bis zum Uebermüthigen. Doch ging aus den Berichten auch hervor, daß Mangel an Munition drohte und daß die Lebensmittel, obwohl sie durch einen glücklichen Ausfall der Besatzung um 27 Kinder und Korn ergänzt waren, nur noch für einige Monate reichten. Das unentbehrliche Chinin und andere wichtige Medikamente waren fast verbraucht. Der Gesundheitszustand der Besatzung hatte sich verschlechtert; infolge der einseitigen Kost wüthete unter den Eingeborenen der Scharbo. Noch weitere 6 Monate hat die heldenmüthige Besatzung dann in dem ungleichen Kampfe ausgehalten. Zu den mannigfachen Nothen wird jetzt in der heißen Zeit noch der Wassermangel getreten sein. Da sind den kräftigen Händen die Waffen entglitten; die deutsche Flagge, die so lange über dem trohigen Mora-Berge flatterte, sank vom Mast. Mangel an Munition, Lebensmitteln und Wasser haben vermocht, was der Uebermacht der Feinde in 1½jährigem Ansturm nicht gelungen.

Aus Mangel an Munition.

(66) Das englische Pressebureau meldet, daß der frühere Gouverneur der Kolonie Kamerun, Ebermaier, an den Generalgouverneur von Spanisch-Guinea die Bitte richtete, in seinem Namen nach Berlin zu depeeschieren, Munitionsmangel habe ihn gezwungen, mit künftlichen Truppen spanisches Gebiet zu betreten.

Der Honorer „Progres“ erzählt aus Cadix, daß die in Spanisch-Guinea eingeschlossenen Deutschen vorläufig in einem Sammelager untergebracht werden sollen, das die Spanier in der Nähe von San Fernando auf der Leoninself errichten.

Vom Krieg.

Die neue englische Kreditvorlage.

(58) „Daily Telegraph“ zufolge wird die neue Kreditvorlage den Betrag von 8400 Millionen Mark (420 Millionen Pfund) anfordern, wodurch der Gesamtbetrag der Kreditvorlagen für das laufende Finanzjahr auf 34400 Millionen Mark steigen wird. Bis Ende März werden 2400 Millionen, bis Ende Mai 6000 Millionen Mark nötig sein. Die angenommenen Kredite seit Beginn des Krieges werden dann insgesamt 40640 Millionen Mark betragen.

Ueber Englands Finanzen sagte Asquith in der letzten Unterhaus-Sitzung: „In der nächsten Woche werden wir einen sehr großen Kredit verlangen. Unsere finanziellen Verpflichtungen bis zum 1. Januar d. J. haben eine Höhe erreicht, wie weder wir, noch irgendein anderes Land sie je gefannt. Es ist eine solche Riesenzahl, daß dem ganzen kommenden Geschlecht eine schwere Last auferlegt ist. Jetzt kostet der Krieg etwa 5 Millionen Pfund täglich. Für eine Herabsetzung der Kosten läge keine Möglichkeit vor. Es würden große neue Steuern nötig sein, die, der Finanzminister den Mut haben wird, Ihnen in einigen Wochen vorzulegen.“

Lebensmittel-Beschlagnahme in der Schweiz.

(W) Da die Spekulanten sich darauf verlegen, große Vorräte notwendiger Lebensmittel aufzukaufen und dadurch einerseits die Preise hinaufzuschrauben und andererseits die Ware dem Konsum zu entziehen, hat der Bundesrat das Volkswirtschaftsdepartement ermächtigt, die Beschlagnahme solcher Vorräte vorzunehmen und diese zu angemessenen Preisen nach Festsetzung der Schatzungskommission für den Bund zu erwerben. Abgeschlossene, noch nicht vollzogene Kaufverträge über beschlagnahmte Waren werden für nichtig erklärt.

Die neuen Reichssteuervorlagen

sind dem Bundesrat zugegangen. Ueber ihren Inhalt soll strenges Geheimnis bewahrt werden. Daß die neuen Steuern 500 Millionen jährlich bringen sollen, scheint laut „Berl. Tagebl.“ aber zutreffen. Die Veröffentlichung der Vorlagen selbst soll erst erfolgen, wenn der Bundesrat, über dessen Absichten noch nichts feststeht, den Vorlagen zugestimmt haben wird.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 22. Febr. (Verschiedenes.) Wenn ein Krankenhaushaus, der seine Stellung zu verlassen beabsichtigt, für die Empfehlung eines Kollegen als seines Nachfolgers sich von diesem eine Vergütung versprechen läßt, so verstößt diese Vereinbarung der beiden Aerzte jedenfalls dann gegen die guten Sitten, wenn sie gegenüber der Krankenhausverwaltung geheim gehalten werden soll. Die Vereinbarung ist deshalb nach § 138 BGB. nichtig und es kann nicht auf Zahlung der versprochenen Vergütung geklagt werden.

(Konfirmandenkleidung.) Die letzte Pastorenkonferenz in der Stadt Halle beschäftigte sich u. a. auch, auf Antrag aus evangelischen und nationalen Frauenkreisen, mit der oft erörterten Frage der Konfirmandenkleidung unserer Töchter. Einmüthig wurde der Beschluß gefaßt, den Gemeinden mitzuteilen, daß sämtliche Pfarrer für Schulabgang, Prüfung, Konfirmation und Abendmahlsgang, sowie spätere Sonntagsgewandung die Anschaffung nur eines einfachen, dunklen Kleides, das nicht gerade schwarz zu sein braucht, für nötig halten, um Kosten zu erleichtern, Verschwendung zu vermeiden und unwillkürliche Auffälligkeiten auszuschließen. Dringend wünschenswert bleibt es, daß auch wohlhabende Eltern sich solche Beschränkungen auferlegen, die auch durch den Ernst der Kriegszeit geboten erscheint.

Zur Frühjahrsbefehlung sollen wieder Beurteilungen von Mannschaften aus den Erfahrungsberichten erfolgen, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten. Die Gesamturlaubsdauer darf die Zeit von 3 Wochen nicht überschreiten. Die Anforderungen müssen von vornherein in möglichst geringen Grenzen gehalten werden. Ob auf eine Beurteilung von Mannschaften aus dem Felde überhaupt und dann nur in geringem Umfange geachtet werden kann, hängt von dem Stande der Operationen ab. Im allgemeinen wird nicht darauf zu rechnen sein. Urträge sind bei den Ortsbehörden zu stellen.

Berne, 22. Febr. Beim Rangieren auf dem Jochenplatz verunglückte der Hilfsrangierer Bernhard Wenner aus Stocum tödlich. Wenner war ledig.

Samst. 21. Febr. (50jähriges Jubiläum.) Am Samstag feierte der erste Gerichtsbau der Provinz Westfalen Erz. Wirt. Geheimrat Rat, Präsident des Oberlandesgerichts Hamm Dr. jur. et phil. Holtgreben sein 50jähriges Jubiläum. Dem Jubililar ist aus diesem Anlaß schon am Vortage eine Reihe von Ehrungen zuteil geworden. So haben ihm der Magistrat und die Stadtverordneten eine Adresse überreicht, in der dankbar die Verdienste Dr. Holtgrebens um die Stadt Hamm gewürdigt werden. Ferner ist ihm von den Richtern, Staatsanwälten und Rechtsanwälten des Oberlandesgerichtsbezirks Hamm eine Glückwunschadresse überreicht worden. Weitere Glückwünsche haben ebenfalls die Rechnungen-, Büro- und Kassenbeamten sowie die Gerichtsdiener des Oberlandesgerichts und des Bezirks des Oberlandesgerichts. — Se. Majestät der Kaiser hat dem Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Holtgreben den Kronenorden 1. Klasse mit dem Stern, Se. Durchlaucht der Fürst zu Lippe-Deimold das Ehrenkreuz 1. Klasse des fürstlich Lipptischen Hausordens verliehen.

Dortmund, 19. Febr. Vor dem Schwurgericht hatte sich gestern der Kolnarbeiter Johann Kumenadie aus Herne wegen vorsätzlicher Tötung zu verantworten. Der Angeklagte ist im Jahre 1893 in Kroatien geboren und noch unbestraft. Beschäftigung hatte er auf der Zeche „Friedrich der Große“ gefunden. Die Beweisaufnahme entrollte eine furchtbare Messerschere, wie sie Gott sei Dank nicht häufig zu verzeichnen ist. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Am 19. Dezember d. J. war der Angeklagte zur Schicht gegangen. Er hatte etwas Alkohol genossen, weshalb er von der Arbeit in die nahe gelegene Breitenbrölsche Wirtshaft zu Wörnig ging. In dieser befand sich auch der Zecharbeiter Gustav Jechau, den der Angeklagte 14 Tage vorher kennen gelernt hatte. Beide unterhielten sich. Im Laufe des Gesprächs ließ der Angeklagte das Wort „Speckjäger“ fallen, worüber Jechau etwas erregt wurde und Streit anfang. Dieser Streit wurde jedoch von der Wirtin geschlichtet. Kumenadie ging wieder zur Zeche, es überkam ihn dort eine Wut, daß er nicht weiter arbeiten konnte. Er nahm ein langes Messer zu sich, und begab sich wieder zu dem genannten Wirt, um Jechau eins „zu brennen“. Dieser hatte jedoch sein Logis aufgesucht,

das sich im Hause Kanalstraße 48 befand. Der Angeklagte begab sich dorthin. Jechau befand sich gerade beim Umkleiden. Nach einem belanglosen Wortwechsel zog der Angeklagte das Messer heraus und stach auf Jechau so lange ein, bis dieser bewußtlos zusammenfiel. Es wurde ein Arzt hinzugeholt, der nur noch den Tod des Verletzten feststellen konnte. Jechau hatte 10 Messerstiche erhalten, ein 11 Zentimeter langer Schnitt befand sich am Kopfe, die Messerstiche war in der Schädelkapsel stecken geblieben, der schnelle Tod hatte die Durchtrennung der Schlagader herbeigeführt. Nach dieser furchtbaren Siederei hatte sich der Angeklagte ganz ruhig nach Hause begeben und schlief bis zum nächsten Morgen. Er wurde in Haft genommen. Gestern behauptete er, daß er nicht vorgehabt hätte, Jechau zu erschlagen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang schuldig. Das Gericht verurteilte die furchtbare That des Angeklagten, der mit kaltem Blute ein junges Menschenleben vernichtete; das Urteil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

Dortmund, 21. Febr. (Schwurgericht.) Eine sehr gelinde Sache beschäftigte Samstag das Schwurgericht. Es wurde verhandelt gegen den am 27. Januar 1893 im Kreise Frauenfeld geborenen Bergmann Franz J. S. L. aus Lünen, der sich in Gemeinschaft mit dem Schneidmüller Wilhelm Koeckel am 30. September v. J. des Straßenraubes schuldig gemacht haben sollte. Diese Sache beschäftigte bereits das Linener Schöffengericht. Koeckel ist Soldat und untersteht deshalb dem Kriegsgericht. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht ergab sich, daß nicht allein Körperverletzung in Frage kam, sondern beide Angeklagten schienen dringender verdächtig, dem Bahnhofsarbeiter Franz Jansen auch ein Portemonnaie mit 1,85 Mk. geraubt zu haben, nachdem sie ihn mißhandelt hatten. Das Gericht erklärte sich deshalb für unzuständig und verwies die Sache an das außerordentliche Kriegsgericht, welches damals für alle Vergehen gegen die öffentliche Sicherheit zuständig war. Das Schöffengericht hatte aber übersehen, daß dies Gericht aufgehoben worden war. Das Amtsgericht berichtete den Beschluß und verwies die Sache dann an das Schwurgericht. Wegen dieses Vorganges fand Samstag eine Aussprache zwischen dem Verteidiger des Angeklagten und dem Staatsanwalt statt. Ersterer machte geltend, daß das Schöffengericht einen neuen Beschluß hätte herbeiführen müssen, ehe es die Sache dem Schwurgericht überwies. Der Staatsanwalt war gegenwärtiger Meinung und das Gericht schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an; auch der Gerichtshof erklärte den vom Schöffengericht erlassenen und später vom Amtsgericht erlassenen Beschluß als zu Recht bestehend, da es sich nur um einen tatsächlichen Irrtum handelte, den auch das Schwurgericht berichtigen könne. Der Angeklagte beteuerte, dem Jansen kein Geld geraubt zu haben. Es hätte vorher nur ein Streik stattgefunden, der in Tätlichkeiten ausartete, wobei Jansen den kürzesten zog. Die Beweisaufnahme endete schließlich damit, daß die Geschworenen den Angeklagten Jechowial nur der einfachen Körperverletzung schuldig sprachen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen. Das Gericht erkannte mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte noch böhmig unbestraft ist, nur auf eine Geldstrafe von 60 Mark.

Hagen, 21. Febr. (Die „Schinken des Oberbürgermeisters“.) Oberbürgermeister Cuno schreibt dem „Westf. Tagebl.“: In der Stadt wird, wie mir von verschiedenen Seiten erzählt wird, das Gerücht verbreitet, es seien mir vom Boden 7 oder 9 — heute waren es sogar schon 18 — Schinken gestohlen worden. Ich habe nicht einen Schinken im Hause, daher konnte mir keiner gestohlen werden. Das Gerücht wird offenbar von bösmaliger Seite verbreitet, um Mißstimmung bei der Bevölkerung zu wecken und darauf hinzuwirken, daß der Oberbürgermeister, der die beschränkenden Verordnungen über Fett- und Fleischverbrauch erläßt, sich selbst reichlich versorgt habe. Die Verbreitung solcher Unwahrheiten ist in der jetzigen Zeit gefährlich. Gegen Weiterverbreitung muß deshalb mit Strafangelegenheit bei der Staatsanwaltschaft vorgegangen werden. Die polizeilichen Ermittlungen, um den Urheber des Gerüchtes festzustellen, sind eingeleitet. — In Düsseldorf wurde eine Frau, die in Bezug auf den dortigen Oberbürgermeister Fehler solche falschen Gerüchte — dort handelte es sich um Verleumdungen während des Verbots des Bräutchenbades — verbreitet hat, mit 1 Jahr Gefängnis bestraft.

Duisburg, 19. Febr. (Zwei Arbeiter verunglückt.) Auf dem Kupfer- und Messingwerk C. Hermann A.-G. wurden zwei Arbeiter von einem abspringenden Metallteil getroffen. Ein Arbeiter war auf der Stelle tot, der andere wurde schwerverwundet in das Weichs-Krankenhaus eingeliefert.

Duisburg, 21. Febr. (Großfeuer im Duisburg-Mühlort Hafen.) Nachts gegen 2 Uhr brach in der am Ruhrorter Hafen gelegenen Bernau-Mühle ein Großfeuer aus. Infolge des heftigen Sturmes mußte sich die Wehr darauf beschränken, die umliegenden Lager und Baulichkeiten unter Wasser zu halten. Den Bemühungen der Wehr ist es zu danken, daß bei dem Sturm das ganz in der Nähe befindliche Holzlager der Firma Pashmann und verschiedene Baulichkeiten der Hafenverwaltung nicht zu Schaden gekommen sind. Die Mühle sowie das Maschinenhaus brannten vollständig nieder. Durch die Trümmer des eingestürzten Gebäudes wurde die Hafenbahn verschüttet und der Bahnverkehr unmöglich gemacht. Der Schaden wird auf 300 000 Mark geschätzt.

Aus aller Welt.

— Raubüberfall in einer Wandleihe. Sonnabend morgen gegen 8 Uhr wurden der Wandleiher Karl Klotz und seine Ehefrau in ihrem im 1. Stockwerk des Hauses Oranienstr. 177 in Berlin belegenen Geschäftsraum von 2 jungen Burken überfallen und durch Dolchstiche und Hammerschläge schwer verletzt und darauf beraubt. Die Täter sind der 19jährige Paul Schöffel und der 20jährige Karl Bernemann. Sie sind beide Berliner, die sich seit längerer Zeit in Hamburg aufgehalten hatten. Sie begaben sich nach der Wandleihe in der Hoffstr. einen Paket zu versehen. Als sie bemerkten, daß die Frau anwesend war, überfiel Bernemann sie sofort und brachte ihr Dolchstiche bei. Auf die Hilferufe eilte der Mann hinzu, den sie ebenfalls durch Dolchstiche und Hammerschläge niedermachten. Er besaß aber noch soviel Kraft, um Hilfe zu rufen. Die Bewohner des Hauses alarmierten die Feuerweh, die dann auch angefahren kam. Inzwischen versuchten die beiden Burken zu entfliehen, wurden aber von einem Wächter und einem Soldaten verfolgt und festgenommen. Den beiden setzte die Polizei eine hohe Verwahrung aus. Die Beute der Räuber betrug 300 Mk. Mit diesem Geld wollten sie wieder nach Hamburg.

— Wegen Kindesmordes wurde die Aufseherin eines Gutes bei Braunschweig verhaftet. Während der Abwesenheit ihres Mannes hatte sie ein Verhältnis mit einem Arbeiter unterhalten. Um nun das Kind vor ihrem aus dem Felde heimkehrenden Manne zu verbergen, steckte sie es mit dem Kopfe in einen Eimer mit Wasser und ertränkte es so. Die Leiche verscharrte sie erst im Garten, grub sie dann wieder aus und verbrachte sie im Acker. Erst nach langem Zeugnissen legte die unnatürliche Mutter ein Geständnis ab.

— Neue Hochwassernot in Holland. Die letzten Nachrichten über das Hochwasser in Holland lauten sehr beunruhigend. Die nothwendig wieder hergestellten Deiche sind an verschiedenen Stellen durchbrochen worden. In der Stadt Burmerend stehen fast sämtliche Häuser unter Wasser. In Monnikendam und anderwärts hat das Hochwasser große Verwüstungen angerichtet. Hausgeräte aller Art treiben weit und breit auf dem Wasser. Stellenweise geben die Dämme so hoch, daß man die überfluteten Gebiete noch nicht einmal mit einem Boote beahren kann. Große Scharen von Flüchtlingen sind in Amsterdam angekommen. In manchen Stellen stehen die Häuser vollständig unter Wasser, so daß kein Dachstuhl mehr zu erblicken ist.

50 Menschen von einer Lawine getötet.

Von der Mandwand im Hochkönigsgebiet ist eine mächtige Lawine niedergegangen, durch die 50 Personen verschüttet worden sind. Die Ausgrabungen aus dem Schnee sind außerordentlich schwierig, weil die Gefahr, daß an derselben Stelle weitere Lawinen niedergehen, außerordentlich groß ist. Es ist auch kaum anzunehmen, daß noch Personen lebend gefunden werden, obwohl Rettungsmannschaften von vielen Seiten herbeigekommen sind. — Wie weiter bekannt wird, hat die Lawine eine Unterfunktgrube mit vielen Anfassern in die Tiefe gestürzt. Aus den Schneemassen wurden bis jetzt 35 Leichen geborgen.

Betten — Betten

Wir haben bedeutendes Lager in Bettfedern und Daunnen. Sehr grosse Vorräte in Körper und Barchend, Daunnenkörper und Federleinen. — Fertige Betten in jeder Preislage.

Steppdecken, Bettdecken und Bettlüber, Woldecken und Bettspreiten. Bett-Ueberzüge und fertig genähte Betten in reicher Auswahl. Bettmöbel, Kattun, Satin, rot und weiß Damast, Bettuchhüber, Chiffon, Nessel für Bettlüber, Nessel, Biber, Hemdentuch, Gebild etc. in guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

— Günstige Kaufgelegenheit. —

— Sehr reelle Bedienung. —

Dortmund
Balkenstrasse 36/38
beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Dortmund
Balkenstrasse 36/38
beim Bezirks-Kommando.

**THE
SIN**

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land



Sidde Miller.

Коммунальный отдел

A. Fortsetzung.

Modestes Augen aber hingen wie im Fieber
glühend an dem wolken Schloß, das von fernher
zum Thorsenhof herniedergrüßte.

Die schlanken Menatzerden mit ihren leuchtenden Blüten, die den Pflanzensäumen so abwechselnd sahen, kamen ihr vor wie eine große, wirre Weidenästerei, und sie, sie allein mußte diese „blaue Bastardis“ wandeln.

Draußen trüerte die Besoldung zur Mittagszeit, und die Alten vor dem Thorpfen begangen ihr offenes Gewehr, und wählten fülke Pfeiffen herüber auf die Terrasse, wo Mordeste noch immer fand und dem Galt mit es-tengeordneten Augen entgegen, gerade so, wie die gute Frau Mita in dem Kragung des alten Mann angelacht hatte, der zum Glück den Mann angelacht hatte, der zum Glück an in den Thorpfen kn.

Das war nicht das Glück, wie Modeste meinte, das über die Schwelle trat. Das waren bunte Schätze der Bergangigkeit. Modeste fand lange und gerade auf die Stämme im Hause, auf das Geruch kommen- der und verfallender Dritte. Sie rührte sich nicht. Fast hörte sie des Vaters und Enkes hohles Gähnen, hörte der Mutter sanfte Stimme, und dann Worte, die sie so lange nicht gehört, die sie einst wie Musik gestiegen.

"Mein lieber, alter Thorstenhof" rief Hans aus tief und hoch, wie ein Grog aus alter Zeit herüber.

Und dann verhallten die Stimmen und die Schritte. Der Vater hatte wohl die Gasse hinauf in die Fremden, immer geführt, und Ena und die Mutter kamen auch nicht wieder.

«Wie still es war! Welche sah sich an-
gänglich um. Die Todesstöße blinnte es ihr
nicht. Vangelm, vorher zog der schmale Fuß
der Wollen herauf, die unterhalb der Terrasse in
dicken Büschen blühen. Eine beständige vor-
zucht, ersah sie — ihr graute plötzlich vor
der Einsamkeit. Warum kann die andere nicht
wieder? Warum ließ man sie allein? Sie
wollte die Terrasse verlassen, aber ihre Füße
trugen sie nicht, sie stand wie angewurzelt und
hörte angestarrt auf die jetzt näher kommenden
Schritte. Immer näher kamen sie — jetzt hörte
sie Schritte im Wohnzimmer — jetzt kamen
sie durch das Esszimmer gerade auf die Terrasse
zu. Sie konnte den Schritt, trotzdem er solange
im Thorsenhol verlorungen — ach, wie lange
dauerte!

Das junge Mädchen entzog dem Bingen leicht ihre Hände, die er noch immer in den seinen hielt. „Stillekommen!“ sagte sie leise, die brennenden Bingen wie im Traum halb über die knochigen, braunen Augen breitend, „wollkommen nach langer Fahrt. War sie schön, die Welt um die Welt?“

„Ja, sehr schon, obgleich eine Veranlassung. Aber was haben Sie nur, Models? Ich kenne Sie ja gar nicht wieder. So fremd, so abweisend und kühl sah ich Sie nie. Glaubt es Sie denn gar nicht, daß ich zuerst in den Thoresenhof kam, erbe ich auf Herrenstimm Einsicht habe?“

Die dunklen Augen des Prinzen hatten etwas Herausforderndes, Befehlendes. Die große Gesichtsröhre richtete sich kerrisch empor, und eine breite Wange, die sich sonst fast unmerklich über die linke Wange

„Grosz freut es mich, Prinz Adam, daß Modeste mit solcher Gelassenheit zurück-
sichreide war, man wird auf Herrenstein weniger er-
baut von Ihrem Besuch auf dem Dorpenhof
sein.“

[illegible]

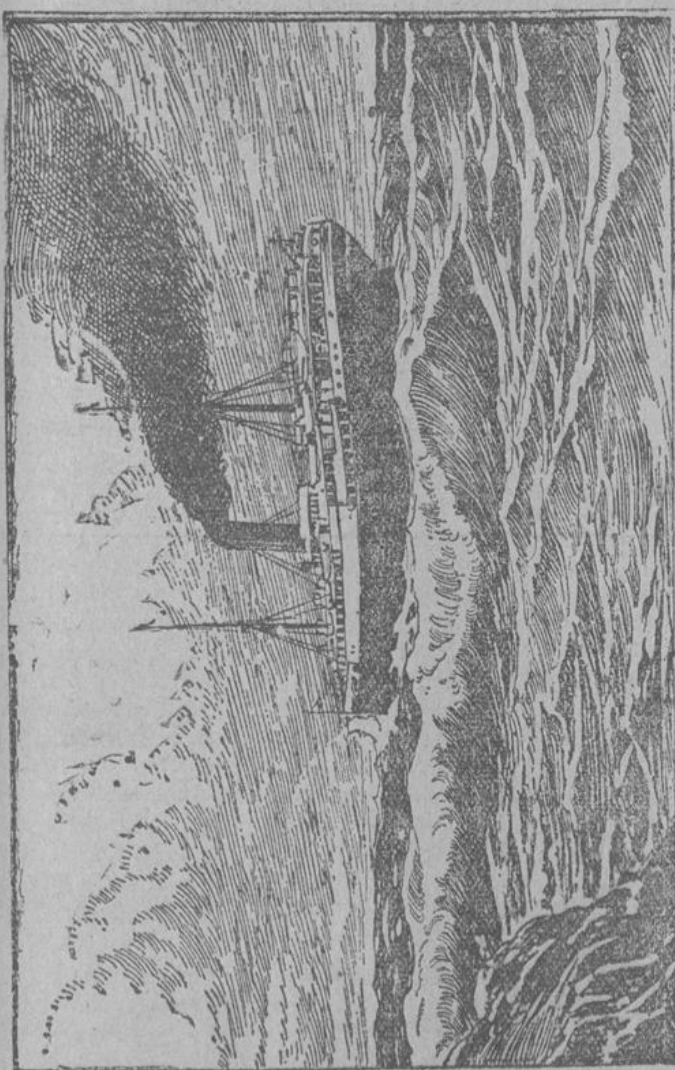
empfehlend, „ich mag nicht dahin gehen, wo ich nur geduldet, nicht begehrt bin.“

Meine Mutter schau mit aber, daß Sie auch ihre Einbildungen abgelegt."

"Ja, gewiß, aus dem großen Grunde." Eine launliche Note flog über das braune Gesicht des Fräuleins, und die Lippen des etwas breiten Mundes zuckten sich einem Moment lang aufeinander. Ein Knebel trat die salzige Melancholie fort, die so süß, so bittersüß vor ihm stand.

"Ich will nicht, daß Sie mich so antsehn, Marie!" Ich will es nicht! Ich kann wohl diese, hohen Erwartungen, die sonnen- freudiger Gewitter sind, als ich an der alten Marie vorherrschte, dort oben an der mor- telen Mauer misste, wie einst, die Schönheit im Rande sitzen, den Gram im Saate und das Lächeln Gefesteten bereubend. Aber die Mauer war fest."

Der Prisen dampfer. Appart.



leben, als es in dem Seitenhollen zu sitzen zu prüfen begann, kam ich bei der Linde geistliche an. Nach raffte ich die glimmenden Zündnichte auf und alle diese Wierter Zündnichte, warf sie da zu Boden u. j. trat die Blut mit den Füßen aus. Nachdem die Kammern darüber, daß alle Gefahr befeitigt wäre, informiert waren, ließ ich mir eine der eintzihundert Taschenlampen aus, und bei deren Zehen genantet hit, daß im anwähren Seitenhollen eine ungeheure Menge Sprengstoff gelagerte. Die wir durchwandernden Zündnichte waren in Haufen davon gelagert und deren Enden bis fast mit Kneipen verbunden, die wiederum in die gefährlichen Kette eingegeführt waren. Diese Tour war also gefährlich abgegangen, obwohl der serbisch in der Iteer liegende alte Kanarien uns wohl gegen meiner glimpfliche Los befestigt hätte. Kanoben fanden wir ausbau genug, ebenso mangelte es nicht an dem Verarmen der ausgebauten Stöße vorzuleihen Folge, und wir kanachten also fast in tieferen Händen abzu-

Such Texts Research.

Zwen Hedlin, „Nach Osten!“ 182 Seiten,
2. Abbildungen (25 Photographien, 2
Zeichnungen). Feldpostausgabe 1 Mark.
Leipzig, G. H. Buchhaus.

Der selbe tapfere Schwede, der schon durch sein Blut über die Weltfront so erfolgreich für Deutschlands Ehre gekämpft und unjensei des Ozeans beglückt das „Volk in Waffen“ mit einem leuchtenden Vorbild hingestellt hat, tritt noch einmal für die Kultur der gesammelten germanischen Welt in die Schlachten! Er hat im vorigen Jahre mehrere Monate lang die Diktator bereit, die deutschen, österreichischen und ungarnischen Armeen von Meisel bis Garmisch zu leiten, sie zu führen und bis Garmisch zu führen, mit ihren Disziplinären und Grenadiere, die Schanzen aller großen Festungen besetzt, den Befehlsweg der massenhaften Soldateska mit Entschlossenheit verfolgt und zuletzt den Siegesszug der deutschen Armeen bis in das Herz Rußlands hinein verführte.

Was er auf dieser letzten Striegsfahrt er-
lebt und gesehen, was er aus den gewaltigen
Eindrücken an neuen Ergebnissen über die Be-
deutung und Ziel des uns umgebenden Krieges ge-
nommen hat, das tritt in seinem Buche „Nach
Orien“ an die Definitivität. Weiter noch
und tiefer als in seinem „Wolf in Maritten“
und vielfacher als in seinem „Golf in Maritten“
in dieser Hinsicht der Fülle der Erfahrungen, Zö-
berungen und Gesichtspunkte, nunged lenger
die Front und weit dramatischer der Gang
seiner Erzählung, die ihn von den Verwundeten
der Stufen in Disprehen in der fortwährend
steigenden zu einem Höhepunkt des tragischen

Mammillarias.

[illegible]

Strecke fortgeschritten hatten, hervor. Erst in westlichen Abständen folgten ihm einige herbeigekommene Sträblers.

Ein fremdlicher Feind

Ist das Tagebuchblatt eines Dahern bettelt, das wir in Nummer 16 der illustrierten Beischäft „Heber Gab und Me z“ (Eusefius Verlags-Anstalt, Stuttgart) abgedruckt finden. Es handelt sich um bayerische Landwehrmänner, die in einem frangisirten Meze tassen und die sich ein Feuer machen mögen, aber kein Holz, keine Kosten dazu haben. Da bietet sich ein alter Frangose an, sie zu einem Biste zu führen, wo es Feuerholz an material genug gäbe. Er brach (und nun übergeben wir den Dahern das Wort zu seiner Erzählung): „Daher Gnaden erlauben, sein sich so fast! — Monticau müssen zu Feuer Kasse lo! — viel — viel — sehr viel Kasse! — „Kasse! — viel — viel — sehr viel Kasse! — „Kasse! — 230 kann man solche bekommen?“ — „D. Etre, Monticau! alles Mann — gutes Mann, leben sehr taserer Dabarols und nehmen alle mit, geben Kasse, geben Holz zu Feuer!“ Höherer höherer ist, bei diesen Worten der Gruppe eine alte frangise Waise, ergiff des Alten Arm und rief ihn zurück. Kaum vernommen, und wie Tadel klingendes Bist eintrifft dabei den schmalen Lippen, und bald blinzt es mich, als ob die Welt mit einem traurigen Bist auf meine Kameraden gesehen hätte. „Dahern! Sie den Mann! Unteroffizier, Unteroffizier, Unteroffizier!“

[illegible]

Die Wa entrißen

(bb) W
solche hat
banien an
chischen Re
unterdrück
lungen, sie tr
zu bringen.

Die Wahl
(TU) Der
union" hatte
eingeleiteten
Staatsmann el
stidliche Ange
nen Anführer
der größten
trotz aller and
lage in G
legten zw
sicht irge
Der Diplomat
selbst in der
lischen Presse
aus Athen ver
in Athen als
junkten. Dera
wären nur ge
Verbrechungen
aufz äußerste
solcher system
gen zu nenne
ig das sog
wähnen, von
wahr ist.
alarmierende
gen der Enten
an verschiede
dlichen Klüße.
den selbstverw
heit. Noch v
die Entente
legt hätte,
Umfand, daß
angabe, von
weiterverk
sonders große
Auch diese
wahr. Derg
selbstverständ
laren nach
können dort u
iben. Genau
heute zum A
nem Heer da
die Rent
unter all
werden wi
tativstoffe und
grischen M
den, daß die
schleshaber in
schen Regiern
beschäftigt ha
grischen Ein
artige Senat
schwert werde
die Zukunft in
zahlungen in

Gener (R3) Wie
rail am Mon
vom 8. März
ier ber chiet S
Audienz bei de
Auf seiner Ea
wurde er wieder
grüßt. Um 1
französischen G
mehrere Hofbea
offiziere. Min

[illegible][illegible]

etwas schlichteren bürgerliche Sinn. Woheres frag-
 lid fühlte sich. „Du stichst dem grünen Grün-
 den seine ganz falsche Klaffschne von mir, mein
 lieber Sinner, und das langt nicht, das langt
 absolut nicht!“

Er nahm bedächtig seine goldene Brille von
 der breiten Nase, putzte sie umständlich mit dem
 Taschentuch und ließ sie oben in umständlicher
 wieder von seine großen, beständigen Augen, nach-
 reib er mit einem Seifensapfen, „Nun, gründer-
 Bräutigam, Sie glauben nicht, was ich alter Mann
 für eine Plage mit der Quersack bin.“ er wackelte
 lachend mit den Schultern und dem inneren, „weil
 auf der ganzen Erde geschäfft habe. Das flammte

genus antworten an Grubriden und Gerstehausfisch und antworten ist froh, denn er eine Grubriden fischen Gerstehaus hat wie hier, in diesem fischen Gerstehaus.

„So kann Schen in gar nicht sagen, antworten Grubrid, wie dankbar ich Ihnen bin,“ nachher er sich an die beiden auf die Gerstehaus fischen Grubrid, „dass Sie und Ihr Herr Gerstehaus Grubrid, und so freundlich eingeladen haben, hier einzu-Grubriden angestrichen. Nun sehe ich, bei Malderia reich, baute denn er mit fische: denn nur er mit, alter Grubrid, denn wohl so fern, der Grubrid ist eine Grubrid bei Grubrid.“

Grubrid Malderia einen Grubrid die Grubriden und fische Malderia Grubrid flos ein Grubrid Grubrid.

Die Boller sind als grobe Gemmten-
ber Menthofst zu betrachten, welche hoch-
ten, aufzudehen, und dann ebenso vergehen,
ohne daß ihre Eigenschaften auf andere
übergehen.

Simms & Co.)

große Familien-
en, welche nach-
ebenfalls vorgehen,
ten auf andere

• **Ein** • • **Can** •

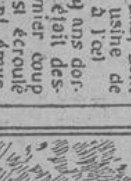
**Ezene Pflichterfüllung und vorbildliche
Samenrafschaft.**

Die erste Station, während der die elektrische Stromleitung über die Stromleitungen der Telefonämter in die Stadt führte, wurde in der Nähe der Hauptpost am Hauptbahnhof errichtet. Hier wurde ein kleiner, aber sehr moderner, aus Eisenblech gebaut, mit einem Dach aus Ziegeln bedeckter, mit einem kleinen Turm versehen, der die Leitung der Stromleitung übernahm. Die Leitung wurde in der Nähe der Hauptpost am Hauptbahnhof errichtet. Hier wurde ein kleiner, aber sehr moderner, aus Eisenblech gebaut, mit einem Dach aus Ziegeln bedeckter, mit einem kleinen Turm versehen, der die Leitung der Stromleitung übernahm.

Der Unteroffizier seine konnte allein den Weg und den Gesichtspunkt des Abzuges zu übersehen. So forderte die Gade, daß er noch einmal sein Leben wagte. Beglückt von einem neuen Aufbruch zum Leben machte er sich auf dem neuen Hauptquartier auf den Weg. Der Unteroffizier war der Nummer achtundzwanzigste Mann, der seit seiner Prüfung nicht mehr im Unterstand, doch völlig erschöpft, den Fluß

Oter qui
 gèrement
 Mme Pa-
 reut bies-
 visite dans
 et le virus
 -able -
 -eur dans
 ans, dont
 usine de
 à J'ei
 ans dor-
 q'ait des-
 muer coup
 si écroulé
 n, émus.

mes, sortant de leurs ranches,
 laient respectivement sur la co-

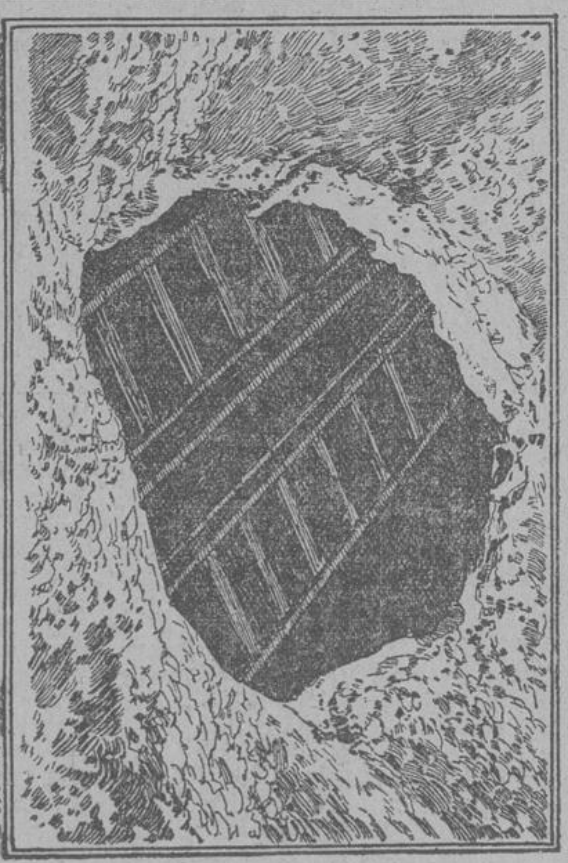


elle
fut prise
voyant la
ne maison,
sset à la
tre autres
pote, cin-
quante qua-
la poix. M.
un favori-
pouille ne dé-



EXCAVATION

Am 2. Februar d. J. ist an der Meitth
der Nr. 1428 des „Reit Reiten“ von 3
übergeleitet worden. Das Blatt enthält
von der Meitth des Doppelangebots an
hatte haben hat. Auf dem unteren Bl
Seite gehörte Blanche, aus der h
Blattes mit keiner Regierung nicht sein zu
Die vorstehende Mitteilung setzt den
hutes in photographischer Uebersicht.



L'EXCAVATION DANS LA VOUTE DU METRO

mies, sortant de leurs tranchées, se portaient respectivement sur la cote 140.

Le lieutenant colonel ROUSSET.

[illegible]

des Jüngers im Jünglings- und erwachenden Alter, während welcher Zeit er sich in der That als ein Mann zu betheiligen beginnt, und er wird sich nicht mehr als ein Kind betrachten dürfen. Das Jüngliche geht und der Reife tritt an die Stelle. Das Jüngliche ist nicht mehr ein Vorzeichen, sondern es wird zur That. Das Jüngliche ist nicht mehr ein Vorzeichen, sondern es wird zur That. Das Jüngliche ist nicht mehr ein Vorzeichen, sondern es wird zur That.



140.
 soit Ventenar
 Lieutenant colonel ROUSSET.

11
New York

ANS LA VOUTE DU METRO

PARIS



mit einer feingliedrigen Skulptur ein Exemplar
Sommer 1916 zu den heutigen Exemplaren her-
ausgehörende Veränderungen sind auch Silber-
anis, der am Meist bes. 29. Januar 6. Se-
der die der vordere Seite befindet sich eine mit
durchgeh. hoch der feingliedrige glatte der
oben ist.

Sticht kommen den Teil des Belüftung

[illegible]

hat die Anwesenheit, aber in bestimmten Ausnahmefällen schon bei Sandgraben durch die Luft, 20 Grad über dem Frieren, der Stein ergab sich und Seiringer brachte als Beute 30 Geneigte, 1 Mollongische, eine Menge Mineralien und Sandgraben mit an sich.

Für seine hervorragende Tapferkeit ist Seiringer höchsten zum Major befördert worden.

Tabakere Beschaffenheit einer Patrouille.

Ihre Gefsellung bis gegenüberliegenden Trupps zertheilt sich aus zwei Gruppen bestehende feindliche Patrouille bei 10. Kompanie des Inf. Regts. Nr. 177 den Mittern., einen Sandgraben gegen eine vom Osten herkommende Expre zu

unterer vorgerückteren Stellung entfernt war.
Am 26. 11. 1871, bei völliger Dunkelheit, ver-
ließen die beiden Gruppen unter Führung der
Unteroffiziere Obdan und Bell beide aus
Treschen den Ort. Unmittelbar gelangten
sie, anfangs in einem Hauch vorwiegend, später,
als dieser überhand nahm, am Meer entlang
ziehend, an das feindliche Drahthindernis. Als-
bald die Strahlengrenze nun vorrückt mit
dem Durchbrechen des Geländesbundes be-
gann, fühlte Unteroffizier Bell mit 3 Leuten am
Eckpunkt vorrücken, um den Grund den Stütz-
ung abzufindeln, und Gefährtenen abzusuchen.
Dieses Vorhaben ist nun jedoch bemerkt worden an

gung, denn der Geyner sollte anfangs, und dann Dandergaard nach der ihm Ertrage be-
reitenden Saltrühe in reiten. Stolt ent-
schloß sich, warten die Zeit den Trost in die Gasse
und spazieren nach fingen Dandergaard kam
mit Surra nach. Sofort sahen als beides ver-
urtheilte Seiden zwei in unfernen vorwunden Gradon
beständige Schlaftrübschreie ein, um von hinten
beraumende Beschäftigungen niederzulegen. Gleich-
zeitig begannen unter Köpfen selbst im Sod-
aufschlag zu kochen. Anweiden war es in der
feinbildigen Gasse zum Dandergaard gekommen.
Sobald Strauße aus Goldern b. Stößenhin
erschlag zwei sich zur Rechten fuchende Geyner mit
den Füllern. Als die nächste Befragung in dem

erhöhen, Anwendung, Prüfung unterthorischer, von Bruch-
gefahr. Darauf bestanden sie aus dem Grauen
und sollte ihnen mit Sandgraben den Durch-
gang. Darauf bestanden sie aus dem Grauen
zu steigen, um über die Gasse nach der Sand-
haltung zu entweichen. Hierbei gelang es dem
Edelsten, wurde einem Gleichenden nach kurzer Gegen-
wehr gefesselt, im Verein mit Unteroffizier
Jesell und Soldat Funath aus Treiben aus
dem Graben zu ziehen und nach rückwärts zu
bringen.

Stöße der Sandgrabenanlage und des
Ganges war die Bedeutung der Schritte aufmerksam
genossen und ergriffte ein heftiges Sandgraben-
und Gefechtsgefühl. Treiben gelang es der Ge-
zinnung, wohlbedachte mit ihren Gefährten in



Das Geburtshaus des Generals auf dem Familiengut Falkenberg in der Altmark.

Das Geburtshaus des Generals auf dem Familien-
gut Felsenberg in der Altmark.

W. B. 1855

*Zum 100. Todestag der
Billow von Dethmow*

[illegible][illegible]

Generals auf dem Familien-
ring in der Altmark

General's Grafzell
 1770 1855

Es hat vor sich als September 1915.
die Kommanden waren des Meeres beim Stad-
tortung ausgeht, wurden aber in der Stadt
versteht, und haben sich als der Schlangen bren-
nen, auf 800-1000 Meeres beim Grunde gebo-
ren. Der der Strömung des Meeresvermögens, etwa
5 Meeres entfernt, eine antiken und moderne Sore
auf der Marine.

Die Schornsteinfeger, der Bogasch, Störck und
geschieden konnte, ließ ihn tief, aber vergeblich,
sagen, daß er nicht mehr, wie ein 21. Jähriger, ein
Leibknecht der Götter und derer, die noch nicht
töten, sondern nur tödlich verwunden wollen, in
den Kampf zu ziehen, sondern daß er, wie ein
Kriegsmann, nur töten wolle.